Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

49. Jahrgang | Winnipeg, Man., den 31. März 1926. | No. 13.

Du, Gott!

Du, Gott, bist meiner Seele sel'ge Ruh'!
Wenn Du nicht wärst, wie wollt' ich weiter wandern?
Wie wollt' ich tragen all die Last der andern
Und meines eig'nen Lebens Last dazu?
Du, Gott, bist meiner Seele sel'ge Ruh!

Du, Gott, bist meiner Freude tiefster Quell!
Wenn aller Weltlust Lieder längst verklungen,
Versiegt die Brunnen, die der Erd' entsprungen,
Strömt mir Dein Lebensstrom noch klar und hell —
Du, Gott, bist meiner Seele tiefster Quell.

Du, Gott, bist meiner Hoffnung heil'ger Hort!
Du leist mir Kraft in all dem Lebensleide.
Und wenn aus diesem Tränental ich scheide,
Dann kündet ew'ge Wonne mir Dein Wort.
Du, Gott, bist meiner Hoffnung heil'ger Hort.

Du, Gott, wollst fürder meine Ruhe sein!
Bleib' Du mir Hoffnungshort und Freudenquelle!
Und tret' ich einst an Deines Tempels Schwelle,
Dann führ' ins Heiligtum mich gnädig ein —
Du, Gott, wollst ewig meine Ruhe sein!

Adolf Hahn.

Was kann es Schön'res geben,
Und was kann sel'ger sein,
Als wenn wir unser Leben
Dem Herrn im Glauben weih'n!

Wir sind in seiner Nähe,
Und leben immer so,
Als ob das Aug ihn sähe,
Und sind von Herzen froh.

Geduld ist die Kunst des Hoffens.

Zwei Mahnungen im Blick auf das Ende.

Zwei Mahnungen im Blick auf das Ende.
Von W. Meili.

Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge. So seid nun mäßig und nüchtern zum Gebet; vor allem aber sei die Liebe gegeneinander nachhaltig. 1. Petri 4, 7—8; lesen Vers 1—11.

Hat sich Petrus nicht getäuscht, wenn er schon damals das Ende aller Dinge nahe glaubte? Gewiß nicht, wenn wir ihn nur recht verstehen. Er meint nur, daß die Dinge, wie sie nun einmal in der Welt sind und in denen sich der fleischliche Mensch so sehr gefällt, ein baldiges Ende nehmen. Denn alles reift aus, das Böse wie das Gute, alles geht der Vollendung entgegen. Christus hat mit seinem Todesleiden „der Sünde ein Ende gemacht", Vers 1; sie hat kein Existenzrecht mehr, darum gilt für den an ihn Glaubenden das entschiedene Wort: „Es ist genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens zugebracht haben nach heidnischem Willen...." Der Weltmensch aber kehrt sich nicht an diese Regel, er fährt fort in seinem Sündenleben und vergißt, daß demselben sehr bald ein Ende gemacht wird. Wie vielen Dingen, an denen die Fleischesmenschen ihr Gefallen hatten, ist ein Ende gemacht worden, seit der Apostel diese Worte niederschrieb! Wieviel Weltherrlichkeit ist uns in den Kriegsjahren begraben worden! Und wieviel wird noch begraben werden müssen, bis die Menschen ein wenig aufwachen und das unerbittliche Ende aller Fleischherrlichkeit einsehen! Dieser verkehrten Strömung gegenüber haben nun die Gläubigen eine gar wichtige Aufgabe. Es genügt nicht, daß sie das Sündenleben der Weltmenschen mit einem entschiedenen „Es ist genug!" ablehnen, sie müssen auch etwas Gegensätzliches tun; sie müssen ihre positive Lebensaufgabe erkennen und erfüllen. Das Nichttun dessen, was die Welt treibt, ist notwendig, aber das Tun dessen, was dem Gläubigen zukommt, darf auch nicht versäumt werden. Und darauf werden wir jetzt aufmerksam gemacht. Unser Text enthält

Zwei Mahnungen im Blick auf das Ende.

Wir merken uns:

1. Die beiden Gebiete, auf welche sie sich beziehen: Das Gebet und die brüderliche Liebe. Es sind nicht neue und unbekannte Lehren, in deren Sinn wir uns zu vertiefen hätten, o nein, es sind Erinnerungen an sehr bekannte Wahrheiten. Sie beanspruchen aber ein aktuelles Interesse im Christenleben. Als gläubige Christen haben wir Pflichten zu erfüllen sowohl gegen unsern Gott als auch gegen unsere Brüder, die auf Erden sind und mit uns auf demselben Wege demselben Ziel der himmlischen Berufung zusteuern. „Betet und liebet" —damit ist die Aufgabe des Gläubigen in kurzen Zügen umschrieben. „Was heißt beten?" lautet eine unserer Katechismusfragen, und die Antwort wird wie folgt gegeben: „Beten heißt mit Gott reden; in allen leiblichen und geistlichen Angelegenheiten bittend, lobend, dankend sein Angesicht suchen, und zwar kindlich, demütig, gläubig, im Namen Jesu, im Geist und in der Wahrheit, einsam und gemeinsam. Es ist ein herrliches Gebiet, das Gebiet des christlichen Gebetslebens, denn es bezieht sich auf den Verkehr zwischen uns und unserem Herrn. Welch ein reger Verkehr besteht zwischen Himmel und Erde, von dem der unbekehrte Mensch keine Ahnung hat! Und es ist kein Verkehr, der durch Kriegsereignisse, durch Mangel und dergleichen Dinge gestört werden könnte. Er hat zwar auch seine „Verkehrsstörungen," aber sie sind ganz anderer Art und haben mit den Ereignissen in der sichtbaren Welt nichts zu tun. Es kann heute nicht unsere Aufgabe sein, das ganze, weite Gebiet des christlichen Gebetslebens ins Auge zu fassen, wir können nur daran erinnern, daß es zu den herrlichsten Vorrechten eines Kindes Gottes gehört, daß es beten darf. Leider machen sehr viele davon nicht ausgiebigen Gebrauch und erleiden darum einen unersetzlichen Schaden an ihrem innern Menschen, abgesehen von dem Nachteil, den ihre Umgebung von der Vernachlässigung des Gebets erduldet. —Laßt uns noch kurz das andere Gebiet ins Auge fassen: die brüderliche Liebe. „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebet," sprach der Herr unmittelbar vor seinem To-

desleiden. Er wußte, die Welt wird die Seinen hassen, weil sie ihr eigenes Wesen nicht in ihnen findet und weil sie sich gestraft weiß durch den Wandel und das Zeugnis der Jünger des Herrn. Um so notwendiger ist die Pflege des Liebeslebens innerhalb der Kreise der Nachfolger des Herrn. Nach der Betätigung des Glaubens im Gebet beansprucht die Liebe den ersten Platz im Leben des Christen. Und sie soll „nachhaltig" sein, das heißt nicht der Laune, den Augenblickserregungen, unterworfen. Die Liebe ist nicht eine Biene, die von Blume zu Blume fliegt, um den Honig auszusaugen, der darin ist, sie ist vielmehr ein Feuer, das alles ergreift, was mit ihm in Berührung kommt. Möge sie auch in den kommenden Tagen einen weiten Raum in unseren Herzen einnehmen! Und nun laßt uns

2. den besondern Charakter der vorliegenden Mahnungen beherzigen. „Mäßig und nüchtern zum Gebet"—lautet des Apostels Belehrung. Wer beten will, muß Maß halten können. Das will nicht etwa sagen, daß der Christ von den Genüssen der Weltmenschen, die in Vers 3 genannt sind, einen nur mäßigen Gebrauch machen dürfe. Nein, diese sind ihm absolut verboten. Aber es gibt viele erlaubte, ja sogar gebotene Dinge, bei denen der Christ sich eine gewisse Beschränkung auferlegen muß, wenn sein Gebetsleben nicht leiden soll. Wie wichtig und notwendig ist zum Beispiel die irdische Arbeit! Wenn sie aber ein gewisses Maß übersteigt, macht sie den Menschen unfähig zum Beten. Wie anregend und fruchtbar kann eine gute Lektüre sein für unsern Geist! Aber die Lesewut vieler ist damit nicht gutgeheißen. Das Schlafen, das Essen und Trinken, die Erholung in Gottes freier Natur, das alles gehört zu den erlaubten und notwendigen Dingen, aber beim Genuß darf kein Uebermaß sich einschleichen. Ebensowenig bei der heute so vielgepflegten Musik, die auch bei vielen Christen zur Leidenschaft geworden ist. Alles, was uns die Zeit, die Kraft und die Lust raubt zum Verkehr mit unserem Gott u. Heiland, was uns untüchtig macht zum Lobe Gottes und zur Fürbitte für unsere Mitmenschen, das muß unerbittlich von unserer Genußliste gestrichen werden. Da kann nun aber nicht gut ein Christ dem andern Vorschriften machen über das, was erlaubt und nicht erlaubt ist. Hier gilt das Wort Pauli: Was nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde. Ein anderer kann vielleicht ohne Gewissensbedenken etwas tun, was mir nicht gestattet ist. Darum, richte nicht den andern, aber richte dich selbst! Wir wenden uns der andern Mahnung zu, welche sich auf die Uebung der brüderlichen Liebe bezieht. Der Apostel empfiehlt die vergebende, d. gebende und die dienend Liebe. Es ist bezeichnend, daß die brüderliche Liebe als eine sündendeckende genannt wird (nach Spr. 10, 12 und Psalm 32, 1). Die eigentliche Sündenvergebung kann nur Gott geben, eine Vergebung durch Menschen genügt nicht. Aber wir können und dürfen den Mantel der Liebe über die Vergehungen unserer Brüder werfen, auch wenn deren viele sind; wissen wir doch, daß auch uns vonseiten des Herrn viel Vergebung notwendig ist. Es soll nicht verschwiegen sein, daß auf dem Gebiet des christlichen Familienlebens, des Gemeindelebens und auch auf dem Boden der christlichen Allianz viele Fehler gemacht werden, daß es oft gilt, „eine Menge von Sünden" zu bedecken, aber der Mantel der Liebe ist weit und groß und deckt gern und willig. Das Aufdecken der Sünden anderer Menschen können wir ruhig dem Teufel überlassen, der besorgt das gern und gründlich, und wer ihm dabei Gehilfedienste leistet, wird den entsprechenden Lohn auch von ihm erhalten. Ham deckte die Sünde seines Vaters Noah auf und ererbte den väterlichen Fluch, während die zudekenden Söhne Sem und Japhet des Vaters Segen bekamen. Also: Die Liebe deckt zu und die Liebe gibt. Damals durch die Uebung der Gastfreundschaft hatte die Liebe Gelegenheit zu geben, heute ist dieses Geben auch noch nicht ausgeschlossen, aber doch nicht mehr so dringend wie manche andere Hilfeleistung. Gib ohne Murren—mahnt uns der Geist Jesu Christi. „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb." Wißt ihr, was das fröhliche und reichliche Geben leicht macht? Gerade die Beherzigung der unserer Mahnung zugrunde liegenden Wahrheit: „Es ist nahe gekommen das Ende aller Dinge." Wir gehen offensichtlich Zeiten entgegen, die den Besitz vieler irdischen Güter nicht so wertvoll gestalten, wie er gegenwärtig noch zu sein scheint. Wir treiben der sozialistischen Weltordnung entgegen, und wenn sie kommt, wären wohl viele, besonders unter den Christen, froh, sie hätten von ihren Gütern beizeiten einen fleißigen Gebrauch des Gebens gemacht. Der Staat verschlingt immer größere Summen und wird uns vielleicht bald nicht mehr erlauben, frei über unsern Besitz zu verfügen. Darum laßt uns die Zeit benützen, die wir noch haben.— Und nun noch ein Wort über die dienende Liebe. Ein jeglicher diene mit der empfangenen Gabe. Wir haben nicht alle die gleichen Gaben und Kräfte, ist auch gar nicht notwendig. An unserem Leibe dienen ja auch alle Glieder, aber jedes in einer Art. Nicht jeder Christ hat die Gabe der erbaulichen oder erweckenden Rede, und bei den wenigsten ist sie ausgebildet. Strebet aber nach den besten Gaben und bittet den Herrn um Weisheit und Gnade zu ihrer richtigen Verwendung. Bei allem Dienen darf nicht die eigene Ehre die Triebfeder bilden, sondern die Verherrlichung Gottes und das Wohl des Nächsten.

Mit diesen Erwägungen laßt uns unsere Tage durchwandern. Das Leben ist oft hart und stellt in unseren Tagen nicht leichte Aufgaben. Wir können aber uns selbst und andern vieles erleichtern, wenn wir vor allen Dingen mäßig und nüchtern bleiben zum Gebet und wenn wir einander nachhaltig und von Herzen lieben.

Liebe, hast du es geboten,
Daß man Liebe üben soll,
O so mache doch die toten,
Trägen Geister lebensvoll.
Zünde an die Liebesflamme,
Daß ein jeder sehen kann,
Wir, als die von einem Stamme,
Stehen auch für einen Mann.

Amen.

(Aus „Zionspilger.")

Ermahnung zur öffentlichen Buße.

So bekehret euch doch nun von eurem bösen Wesen. Hesekiel 33, 11.

Der Sünder ist in den Fesseln des Satans, weil er ein Sklave und Knecht desselben ist und seinen Willen tut.

Die Stricke des Satans, mit denen er die Sünder gefangen hält, sind teils grobe, teils feine Stricke.

Die groben Stricke des Teufels sind Unzucht, Hurerei, Ehebruch, Geiz, Wucher, Ungerechtigkeit, Diebstahl, Raub, Betrug, Haß, Zorn, Feindschaft, Neid, Lüge, Völlerei, Trunksucht, Stolz, Hochmut, Spielen, Tanzen und andere sinnliche, rauschende Lustbarkeiten, wo die Menschen ganz betäubt, berauscht und verblendet werden von der sinnlichen Lust, dem irrdischen Vergnügen, so daß sie Gott und Ewigkeit, ihre Seele und Seligkeit darüber vergessen und in dem zeitlichen Nutzen, die vergängliche Ehre oder Lust ganz versunken oder begraben sind. — Das sind lauter grobe Stricke und eiserne Bande, an welcher der Satan eine große Menge Menschen gefangen hält, die anmaßend genug sind, sich dennoch Christen zu heißen. Sie folgen dem Satan an seinem Stricke als ihrem Herren und Gebieter wie in Hund am Stricke oder an der Kette seinem Herrn folgen muß, wo er ihn hinführt. Sie sind ganz in Satans Gewalt und Herrschaft. Er tut mit ihnen, was er will, sie sind seine gehorsamen Diener und Kinder. Er treibt sie durch böse Reize, Lüste und Eingebungen zu allem an, was er will. Sie können ihm nicht mehr widerstehen, weil sie sich bereits in seiner Gewalt gegeben und den Gehorsam gegen ihn sich angewöhnt haben. Denn eine sündliche Gewohnheit wird zur andern Natur. Weil sie sich anfangs freiwillig in seine Gewalt gegeben haben, so können sie nicht mehr anders, sie müssen ihm folgen. Er ist ihr greulicher Tyrann, Herr und Meister, sie sind ihm gänzlich unterworfen.

Es gibt auch noch feinere Stricke des Satans, die um so gefährlicher sind, je weniger sie bemerkt werden und in denen eben so viele Christen gefangen sind. Diese sind Eigenliebe, Eigenwille, Eigennutz, Ehrsucht, Ehrgeiz, Selbstgefälligkeit, Weichlichkeit,

Bequemlichkeitsliebe jeder Art seines Sinnen- und Fleischeslust, Lüsternheit der Augen, des Gaumens, der Ohren, Ehrabschneidung, Ohrenbläserei, Verläumdungssucht alle Arten Lieblosigkeit gegen seinem Nächsten, Unglaube, Mißtrauen auch Gottvergessenheit, Gleichgültigkeit gegen sein Heil und seine Seligkeit, Sorglosigkeit wegen der Zukunft, oder vermessenes Vertrauen auf Gottes Güte, verbunden mit Leichtsinn, der sich nicht bekehren will, weil Gott gut ist und gerne verzeiht, und also auf Gottes Barmherzigkeit sündiget, Pharisäerei, Heichelei, Scheinheiligkeit und Verstellung, da man sich von außen durch Zeichen und Gebärden den Schein der Gottseligkeit gibt, aber die Kraft derselben verläugnet und einem übertünchten Grabe gleicht, daß von außen mit Blumen geziert, aber inwendig voll todter Beine, Fäulnis und Moder ist. Und kurz, alle Dinge, welche das Herz von Gott abziehen und in etwas anderem gefangen halten, daß es sich nicht frei zu Gott erheben, bei Gott halten und Gott anhangen kann. — Das sind lauter feine Stricke, womit er die Leute betrügt, sicher macht und in seiner Gewalt erhält, um somehr, da sie von außen ein ehrbares und vor den Augen der Menschen ein untadelhaftes Leben führen, und von den obengenannten groben Ausbrüchen und Stricken der Sünde frei zu sein scheinen. Der Satan versucht sie nicht zu groben äußerlichen Sünden, Er ist zufrieden, wenn er sie nur an seinen Stricken und geheimen Banden halten kann, die sie nicht sehen. Ihm ist es gleich viel, wenn er den Mensch nur in seiner Gewalt hat. Ob er ihn an einem seidenen Faden, oder an einer eisernen Kette hält. — Ist dies auch aus der Schrift zu erweisen? Gar leicht, denn die Schrift bezeugt 1. Joh. 3, 8: Wer sündigt, ist vom Teufel. Und Eph. 2: Ihr waret tot in euren Sünden und Uebertretungen, in welchen ihr einst gewandelt habt nach dem Geiste, der in den Kindern des Unglaubens wirkt. Und Kol. 1. 13: Er hat uns errettet von der Gewalt der Finsternis. 1. Tim. 3, 7. warnt Paulus, daß man nicht in die Stricke des Teufels verfalle. 1. Tim. 6, 9. sagt Paulus: Die da reich werden wollen fallen in Versuchung und in die Fallstricke des Satans. 2. Tim. 2, 25. befiehlt Paulus, ein Knecht des Herrn soll die Bösen zurechtweisen, ob ihnen Gott Buße gebe, daß die wieder zu sich selbst kommen aus den Stricken des Satans, der sie gefangen hält, daß sie seinem Willen tun müssen.

Das sind nicht nur ersonnene künstlerische Redensarten, die nichts bedeuten, wie die leichtfertigen und ungläubigen Menschen meinen, daß der Teufel nur ein Gedicht und die Stricke des Teufels nur eine Einbildung seien. Nein, seine Gewalt über die Bösen ist kein Traum, keine leere Einbildung, kein Gedicht. Die heilige Schrift redet überall davon und bezeugt uns, daß der Satan eine große Macht und Gewalt habe über die Sünder, die sich von ihm betören lassen. Sie bezeut uns, daß die ganze Welt, alle bösen Menschen, im Argen liege, d. i. in Satans Gewalt. Daß er der Gott dieser Welt, der Fürst der Finsternis sei und wie ein brüllender Löwe unherschleiche und suche nach seinen Opfern, daß er die Menschen verblende, verführe und ins Verderben stürze. Bedenke also, o Sünder, daß du in des Teufels Gewalt und Stricken bist, ein elender Sklave und Gefangener dieses bösen Geistes.

Ach, Sünder, denkt, wie wird euch sein, wenn dieses Jesus bricht herein, wenn dieser kommt, der euch so hat, so oft euch vor die Herzen trat! — O was wird das in jener Pein für eine große Marter sein, daß man so taub zur Hölle lief, obgleich so manche Stimme rief!

Könntest du dich sehen nach deiner innern Gestalt, wie du in deiner Seele aussiehst, du würdest erschrecken vor dir selber. Du würdest dich erblicken, wie einen armen Missetäter, der an Händen und Füßen und Halse mit schweren Ketten gebunden ist, angeschmiedet an den Vater der Lüge. So gehst du umher, taumelst von einer Sünde in die andere hinein. Wie er dich mit sich fortreißt, bald da, bald dorthin, bald in dieses, bald in ein anderes Laster und in alles wüste Wesen hinein. Bald reizt und treibt er dich zur Unzucht und du kannst nicht oder willst nicht widerstehen. Du gibst dich den sündigen Lüsten hin, bis sie befriedigt sind. Bald lockt er dich zur Unmäßigkeit, zur Eßsucht und Trunksucht, du kannst dich nicht überwinden, bis du dich überladen hast, ja oft bis du deiner Sinne beraubt und dadurch zu allen Sünden geneigt bist. Bald stürzt er dich in Wut, Zorn und Raserei, daß du nicht mehr weißt, was du tust und dich schimpfst und schlägst, zerstörst und zertrümmerst, was dir nahe liegt und in Wurf kommt. Bald reißt er dich zum Betruge, zur Ungerechtigkeit, zum Uebervorteilen, um dein Einkommen, dein Vermögen zu vermehren durch List und unbilligen Gewinn, dir Brot und Geld zu verschaffen, zur Befriedigung niedriger Lüste. Bald hebt er dir die Zunge zu schandbaren Worten, zum Fluchen, Schwören, zu Verläumdungen, Ehrabschneidungen, Verkleinerungen deines Nebenmenschen, besonders wenn es über Feinde oder Menschen hergeht, denen du nicht besonders geneigt bist, oder die dir im Wege stehen. Da weißt du nicht Böses genug zu sagen, alles im gehässigsten Lichte darzustellen, alles übel zu deuten. Ein andermal versucht er dich zum Stolz, zur Selbsterhebung eine gute Absicht unterschieben und dir über deine guten Eigenschaften, Taten und Werke viel einbilden. Jetzt erneut er Neid und Mißgunst in dir, daß du des Nächsten Glück, Ehre und Wohlsein mit Gram und Zorn ansiehst, ihm Unglück, Schaden und Schanden wünschest. Jetzt stellt er dir Christentum, Religion und Tugend, Gebet und Frömmigkeit als etwas Ueberflüssiges, Gleichgültiges dar, als hätten damit sich nur geistliche oder einfältige Leute abgegeben, oder bliebe dir noch Zeit genug, diese Tugenden dir anzueignen. Alles das heißt, er führt dich an seinen Stricken und du läßt dich von ihm führen, wohin er will.

O Sünder! zerreiße die Stricke und Bande des Satans, die dich in seiner Gewalt gefangen halten, sie seien fein oder grob. Laß dich los und frei davon, wenn du nicht ein Raub der Hölle werden willst! Kehre zurück zu deinem Gott, denn Er ist gnädig, barmherzig und von großer Güte und Er, Gott, vertilgt deine Missetaten wie eine Wolke und deine Sünden wie den Nebel. Kehre dich zu Ihm, denn Er erlöset dich.

Kornelius Fast.

Rosthern, Sask., Box 205.

Gegenwartsfragen.

Das augenblickliche Friedensbedürfnis der Völker.

Es hat mich ergriffen, als ich aus den Reden der Staatsmänner, die zu London die Verträge von Locarno unterzeichneten, die tiefe Sehnsucht nach Frieden vernahm. Ich weiß nicht, inwieweit diese Staatsmänner ein Bewußtsein hatten von der Gegenwart unseres Gottes in der Geschichte. Ich weiß ferner nicht, in welchem Ausmaß sie unbewußt Werkzeuge der göttlichen Weltregierung sind. In ihrem Bewußtsein lag durchaus der Nützlichkeitsgedanke, und in ihrem Gesichtswinkel lag das Eigeninteresse ihrer Völker. Aber wir dürfen ihnen glauben, daß auch die Gefühle ihres Herzens mitgesprochen haben; daß der Enthusiasmus des sonst so kühlen Engländers Chamberlain, der pathetische Schwung des sonst so klugen und vorsichtigen Franzosen Briand und die Wärme des sonst so zugeknöpften Deutschen Dr. Luther einer tiefen innerlichen Bewegung über die Bedeutung dieses historischen Tages von London entsprang. Sie haben hingeschaut auf die weitgestreckten Schlachtfelder ihrer armen Völker, und da stieg auch dem kühlen Staatsmann die Frage auf, ob nicht auf dem Wege der Garantie und Schiedsgerichtsverträge wenigstens einer Generation Friede verschafft werden könne. Alle haben sie ja den Taumelkelch ihrer bösen Triebe bis auf die Neige trinken müssen; alle sind sie durch entsetzliche Not hindurchgegangen, und sie erkennen nur zu deutlich, wie das Verderben am Mark ihrer Völker frißt.

Wäre es ihnen nicht so deutlich geworden, sie hätten den Weg nach Locarno und London nicht gefunden. Sieben lange Jahre nach dem Weltkriege sind die Völker noch unentwegt Spießruten durch die Bajonette gelaufen, durch bolschewistische und faszistische Leidenschaften, durch Inflation und Währungsnot, durch Elend und Verarmung, durch Parteikämpfe und Regierungs-

krisen. Sieben lange Jahre ein täglich heißes Ringen um den Frieden, um immer die Gewißheit vor Augen, daß, wenn er nicht erreicht wird, nur der Untergang übrig bleibt. Entweder die Katastrophe des Elendes, oder — sich vertragen. So ist das Werk endlich zustande gekommen.

Nach der Unterzeichnung der Verträge äußerte sich die Freude so überschwänglich, daß ein englisches Blatt schrieb: Lasset uns maßvoller in der Aeußerung der Freude sein, sonst können die andern meinen, wir hätten am meisten bei diesen Abmachungen gewonnen! Der König des so schwer bedrohten britischen Weltreiches erhob seinen Außenminister Chamberlain in den Grafenstand. England atmete auf: der Brand am Rhein ist gelöscht; es sind Dämme aufgeworfen gegen Rußland; mit Frankreich ist eine gemeinsame Front im Orient hergestellt; Deutschland ist der russischen Umarmung einstweilen entzogen. Sollte nicht auch eine Abschwächung der innerpolitischen Krise infolge des großen außenpolitischen Erfolges der konservativen Regierung erfolgt sein? Man hofft es.

Frankreich ist zufrieden über den endlich erfolgten Ausgleich mit England, über die Herstellung der gemeinsamen Front im Orient; über die Liquidation des Ruhrkampfes; und nun hofft es seiner Währungsnot mit ihren üblen innerpolitischen Rückwirkungen beikommen zu können. Es hofft auf bessere Stimmung bei dem Weltbankier.

Deutschland sagt, es habe sich mit Locarno den nächsten Schritt auf dem Wege nach oben, zur Wiedergewinnung seiner Freiheit nach Westen und Osten erkauft. Es hofft auf die kommenden Verhandlungen. Was mag wohl Gott zu solchem Werk der Garantie- und Schiedsgerichtsverträge sagen? Er, der Allmächtige, weiß allein, wie es ausgehen wird, denn er kennt die Verderbnis der Menschenherzen, und er weiß, was ihre Verträge bedeuten. Er aber sitzt noch immer im Weltregiment und weist auch der Entwicklung des Bösen Weg und Bahn, so furchtbar es auch wider ihn aufbegehrt.

Nun währt einstweilen noch Gnadenzeit für die Menschheit.

Zwar, was die Staatsmänner in London geträumt haben von den „Vereinigten Staaten von Europa", das wird nie Wirklichkeit werden. Wir wissen zu gut aus dem prophetischen Wort, daß sich in der Endzeit die beiden Völkerbündnisse des Ostens und des Westens in bitterster Feindschaft gegenüberstehen werden. Auch trotz des neuen „Geistes von Locarno" bleibt bestehn, daß die Freundschaft der Völker dort aufhört, wo wirkliche oder eingebildete Lebensnotwendigkeiten auf dem Spiel stehen. Ein Blick in eine einzige Tageszeitung lehrt uns, wie es mit dem Völkerfrieden bestellt ist.

Schauen wir einmal hinein. Da vernehmen wir, daß zwischen den Mächten grundlegende Meinungsverschiedenheiten in der Abrüstungsfrage bestehen, die eine aufrichtige Lösung dieser Frage nicht erhoffen lassen. Wir lesen weiter, daß England in starkem Maße Sonderzölle gegen deutsche Industrieprodukte verordnet, die nach einem Wort im englischen Abgeordnetenhause dem „Geiste von Locarno" widersprächen, von England aber zum Schutze seiner eigenen Wirtschaft für notwendig gehalten würden. Wir hören von dem faszistischen Gewaltplane gegen Nordtirol, auf das Mussolini begehrliche Blicke wirft. Weiter lesen wir, daß England und die Türkei vor dem Völkerbund erscheinen, um dessen Spruch in der Mossulfrage zu vernehmen. Die Türkei behauptet, daß England dieses kleinasiatische Gebiet widerrechtlich besetze, aber der Völkerbund entscheidet zugunsten Englands. Die Türkei erkennt diesen Spruch nicht an. Wir lesen von einem russisch-türkischen Geheimabkommen, das seine Spitze gegen England richtet. Schauen wir auf China, so blicken wir in einen feurigen Ofen, den die europäischen Mächte mit Scheitholz speisen, während China immer leidenschaftlicher dem Ziele des Nationalstaates zustrebt.

Und dennoch schafft Gott die Möglichkeiten — nicht für die „Vereinigten Staaten von Europa" — sondern für eine gewisse sachliche Zusammenarbeit, die zu einer Reihe von Kompromissen und zu einer nochmaligen Ueberwindung der großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten führen kann. Ich glaube daran, daß die **Hemmungen**, die in der gewaltigen Zesetzungsarbeit der Gottesfeinde eingetreten sind, von Gott gewirkt sind. **Ich sehe den erbarmenden Gott am Werke, letzte Möglichkeiten für seine Gnade noch zu schaffen, ehe er zum Gericht schreitet. Letzte Gnadenzeit! Lasset sie uns auskaufen! Sie wird möglicherweise sehr kurz sein.**

Gottes Wort sagt uns, daß dann, wenn die Gnadenzeit vorbei ist und Gott die Völkerwelt richtet, der Herr wiederkommen wird, um ein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit zu errichten, in dem kein Krieg und Streit mehr sein wird und alle Lande voll sein werden des Lobes seiner Herrlichkeit. Dann werden keine Garantieverträge mehr sein, weil alle Völkerpolitik ein Ende haben wird. Dann wird der „heilige Egoismus der Nationen" begraben sein, und alle Staatskunst wird erfüllt sein von dem Preise des königlichen Herrn auf dem Throne zu Zion. Peters-Worms.

Mission

Streifregen im dürren China.

Teure Geschwister und unermüdliche Beter für die Heidenmission.

Anschließend an meinen Artikel über: „Bedenkliche Dürre in China" möchte ich nun diesen Artikel von Missionar W. M. Young von der Nördlichen Baptisten Mission in Mong Lem, China, als erfreuliche Ergänzung beifügen. Ich werde frei übersetzen von dem Artikel, wie wir ihn im: „The Bible for China" finden. Missionar Young, der schon 30 Jahre unter der oben genannten Gesellschaft arbeitet schreibt: —

Wir, mein ältester Sohn und ist, kehrten unlängst von einer 70 tägigen Tour Heim. Dieses war vom Standpunkt der Aufnahme durch die Taufe aus besehen die erfolgreichste Tour, welche ich noch je gemacht habe. Wir tauften auf dieser Tour 3754 Personen und legten den Grund für noch viel größere Ernte in der Zukunft. In Hai Ken vier Tagereise von Mong Mong tauften wir 2408 Personen in acht Tagen. In dieser Gegend dürfen wir in nächster Zukunft 10 000 Seelen einernten. (gemeint ist, wären zu erwarten. W.) Auf vielen Plätzen wurden wir mit Enthusiasmus empfangen, aber doch war der Weg nicht überall mit Rosen bestreut.

Ein Mann, welcher vor einem Jahr der Arbeit widerstand, war auch wieder in diesem Dorfe und machte uns die Drohung, daß, wenn wir bis zu dem Platze kämen, wo der Beamte jenes Distrikts wohne, würden wir dort getötet werden. Er sagte, der Magistrat habe ihnen geschrieben, sie sollten uns töten und alle Christen überall verfolgen. Auf dem Wege zu dem Platz des Beamten mußten wir durch jenes Dorf, welches etwa zwischen drei und vierhundert Häuser zählt. Als wir bis dort kamen, versuchten sie durch eine List uns in eine Falle zu locken, aber als wir ins Haus kamen, sahen wir, daß hier etwas los sei und verließen dasselbe sofort, gefolgt von einem Mob, anschwellend zu einigen Hunderten, bewaffnet mit Flinten, Bogen, Spießen und bis drei Fuß langen Messern. Als wir uns zu dem Beamten begaben, versuchten mein Sohn und einer der Lehrer die Menge zurückzuhalten, aber sie drängten vor, und einer drückte seine Flinte ganz nahe bei meinem Sohne ab, aber sie ging nicht los. Vor dem Hause des Beamten in einer Verzäunung verriegelten sie das Tor um unsern Ausgang zu verhindern. Der Beamte begegnete uns beim Eingang zu seinem Hause, aber anstatt uns Schutz zu gewähren, fing er furchtbar an über uns zu schimpfen und uns zu beleidigen, und befahl seinen Soldaten den Eingang zu versperren, er selbst stürzte heraus und began nach unseren Arbeitern zu schlagen und zu stoßen. Ich versuchte ihm uns. Pässe u. die Proklamation vom Goverueur, welche uns Schutz und Religionsfreiheit gewährt, zu zeigen, aber er schrie: „Ich will die nicht sehen" und befahl seinen Soldaten, ihre Flinten zu holen, welches sie sofort taten. Jemand sagte von unsern Leuten: „Laßt uns schnell hinaus eilen, nenn sie werden schießen." Aber wir waren eingehemmt. Der Mob drückte seine Flinten ab und hinter uns krachte es. Die Soldaten kamen bald, und der Beamte schrie: „Feuert" und alle Flinten etwa 15 Schritte von uns entfernt, waren auf uns gerichtet, und wir hörten, wie sie abdrückten, aber keine Flinte ging los. (Fortsetzung auf Seite 9.)

Wanderungen

Mennoniten-Wanderungen.

(Von G. A. Peters.)
(Fortsetzung.)

Ganz am Ende des 18. Jahrhunderts und am Anfange des 19. wanderten große Gruppen der Mennoniten aus Preußen in die damals soeben von Rußland eroberten und noch ganz wilden Steppen an den Küsten des Azowschen und Schwarzen Meeres. Auf Einladung der russischen Regierung, welche den Mennoniten als Kolonisten besonders weit in Gewährung von allerlei Rechten entgegenkam, vertauschten sie ihre alte Heimat, ihren Wohlstand und ihre Behaglichkeit auf etwas noch ganz Ungewisses in einem fremden Lande, in welchem die Völker noch hin- und hernomandisierten und die Neuankömmlinge nicht anerkennen wollten. Das alles nahmen sie auf sich „um des Glaubens willen." Besonders war es die Frage der Wehrlosigkeit, die sie zur Auswanderung trieb. Wo in Preußen damals jeder junge Mann „der Krone als Soldat dienen" sollte, da verlieh man den Mennoniten in Südrußland, als Kolonisten, „Freiheit vom Waffendienst für ewige Zeiten." Diese Freiheit und andere dazu wurden ihnen von Paul 1. und seinen nächsten Nachfolgern durch ein offizielles Privilegium verbrieft. Durch die den Mennoniten verliehenen Privilegien bildeten sie bald einen „Staat im Staate". Daß so eine bevorzugte Sonderstellung Neid und Haß der Völker um sie herum wachrufen mußte, ist erklärlich. Daß selbst die lokalen Regierungsstellen mit der Zeit gegen sie gerichtet wurden, ist auch verständlich. Die Russifikation, die zu verschiedenen Zeiten über die „Fremdstämmigen" des Reiches kam, erregte Besorgnisse. Auch andere Erscheinungen beunruhigten sie. Doch trotz allem: die Mennoniten blieben das „privilegierte" Volk in Rußland bis zum großen Weltkriege, wenn ihnen nach und nach auch ein Vorrecht nach dem andern genommen wurde.

Die letzten auf Grund des verliehenen Privilegiums in Rußland eingewanderten Mennoniten — in den 50ger Jahren — siedelten in den Gebieten der mittleren Wolga an. Mit diesen Siedlungen schloß die Einwanderung der Mennoniten in Rußl.

Die Hauptansiedlungen der ersten Mennoniten in Rußland wurden gegründet am Fluß Dnjepr, etwa 75 Meilen im Süden von Jekaterinoslaw, und die Molotschna Kolonie, an einem Flusse, nach welchem sie den Namen erhielt. Dieser Fluß mündet in das Azowsche Meer. Bis in die siebziger Jahre durften die Mennoniten in Rußland ganz unbehelligt auf Grund des ihnen gegebenen Privilegiums leben. Im Jahre 1871 wurde auch in Rußland die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Auch die Mennoniten sollten dem Staate wie alle andern dienen. Das konnten sie auf Grund ihres Glaubens aber nicht, und sofort wurde wieder die Parole gegeben: Auswandern! Die Regierung wollte ihre besten Kolonisten gerne behalten und entsandte etliche ihrer besten Männer aus Petersburg in die Kolonien, um die Mennoniten zum Bleiben zu überreden. Der Waffendienst sollte ihnen nicht aufgezwungen werden. Es wurden ihnen mehrere „waffenlose" Staatsdienste vorgelegt, unter welchen sie wählen durften. Viele ließen sich überreden, viele aber nicht. Und sie rüsteten sich zur Auswanderung. Dieses Mal nach Amerika, Canada und den Vereinigten Staaten. Wieder wurden sie als gute Kolonisten gerufen, und da es in Amerika nicht Militärzwang gab, so folgten sie diesem Ruf.

Den Zurückgebliebenen wurde der Waffendienst mit einem Forstdienst ersetzt. Durch die Uebernahme dieses Dienstes aber erwuchsen ihnen große Kosten, denn sie mußten ihre dienenden Jünglinge zum größten Teil aus eigenen Mitteln unterhalten. Der Zuschuß der Regierung bildete nur ein winziges Teilchen der Kosten. In diesem Stadium befanden sich die Mennoniten in Rußland zum Ausbruch des großen Weltkrieges.

Die Auswanderung der Mennoniten aus Rußland nach Amerika hatte ihren Anfang genommen, und sie hielt längere Zeit an. Von Zeit zu Zeit wanderten dann noch später kleinere Gruppen und einzelne Familien nach. Jedes Jahr brachte wohl etliche herüber.

Was also die Mennoniten aus Rußland trieb, war dieselbe Ursache, die sie einmal nach Rußland getrieben hatte: Ihr Glaubensbekenntnis. Wohl haben bei den einzelnen manchmal auch materielle Erwägungen mitgesprochen, doch als Hauptfaktore galten noch immer religiöse Erwägungen. Alles andere — nationale oder ökonomische Interessen, traten mehr zurück, oft ganz. Daß in Amerika die englische Sprache als Staatssprache gebraucht wurde, usw. wurde weniger in Betracht gezogen. Zudem hieß es, daß in Amerika jeder seine Sprache behalten dürfe, und was hierin die Zukunft bringen könnte, darüber wurde nicht besonders nachgedacht.

Die in Rußland zurückgebliebenen Glaubensgenossen hatten sich mit der neuen Ordnung der Dinge abgefunden, und sie dienten dem Staate auf „eigene Rechnung" ein Jahr ums andere, als ob es so selbstverständlich wäre. Ihre Umgebung gewöhnte sich an ihre Sonderstellung, wenn sie auch manchmal Unzufriedenheit zeigte, welche sich besonders äußerte, wenn das Reich einmal in Kriegen verwickelt wurde. Dann, später ging wieder alles seinen gewohnten Gang.

Gute Jahre kamen. Es ging immer besser. Es gab in Rußland keine reicheren und ordentlicheren Gebiete, als die Siedlungen der Mennoniten. Kultur, Schulwesen, Landwirtschaft, Viehzucht, Industrie, Gartenbau standen in verhältnismäßig hoher Blüte.

Da kam der Krieg mit Deutschland. Weil wir ein Zweig vom deutschen Stamme sind, fielen die ersten Schläge, vonseiten der russischen Regierung auch auf die Mennoniten. Nichts schützte sie schließlich davor, daß auch sie wie alle andern Deutschen im Reiche ohne behördlichen Schutz dastanden. Ihr „Wenig oder Viel" Patriotismus, das sie sich im Laufe von mehr denn hundert Jahren angeeignet hatten, ging bald in die Brüche und später ganz verloren. Man trieb ihnen denselben systematisch aus.

Die Revolution, später der Bürgerkrieg und der Bolschewismus nahmen ihnen eines nach dem andern, materielle, geistige und geistliche Güter. Ihr Wohlstand schwand, ihre Schulen wurden ihnen genommen, in Ausübung religiöser Gebräuche wurden sie bedrückt und gar verfolgt. Dieser Prozeß geht heute noch vor sich, obschon Versuche gemacht werden, sich bald so, bald anders zu heben. Nur ihr Deutschtum will man ihnen lassen, und zwar auf Grund der vonseiten der Sowjetregierung proklamierten Rechte der nationalen Minderheiten. (N. B. Ueber die Durchführung dieser Rechte könnte eine berufene Feder „Elegien" singen.) Diese Köder konnte die durch die dortigen Zustände auswanderungslustig Gewordenen nicht zurückhalten.

Es sind gegenwärtig (seit Herbst 1923) etwa 12 000 Mennoniten aus Rußland in Canada eingewandert. Und der Zug geht weiter. Wären die Möglichkeiten günstiger, es würden bald sehr viele herüberkommen. Es fehlen die Mittel zur Deckung der Transportationskosten.

Bei der Wahl des Auswanderungszieles mußten sich die Mennoniten von vorhandenen Möglichkeiten bestimmen lassen, aber unter den Möglichkeiten, die ihnen offen standen, schien Canada doch das beste Land zu sein, in dem sie „als Mennoniten" am sichersten bestehen könnten. Ob und wie lange sie sich unter den bestehenden Gesetzen hierzulande als „deutsche" Mennoniten behaupten werden, das wird die Zeit lehren. Viel aber wird dabei auch von uns abhängen, wie ich es schon vorher einmal unterstrich.

(Schluß folgt.)

White Star Linie will den größten Dampfer der Welt bauen.

Die White Star Dampfergesellschaft läßt, wie aus Belfast gemeldet wird, dort auf der Werft von Harland und Wolff einen Passagierdampfer bauen, welcher der größte der Welt werden soll. Der Dampfer soll nahezu 60 000 Tonnen halten und der „Majestic" ähnlich sein, welche bisher dem Dampfer „Leviathan" den Rang als größtes Schiff streitig gemacht hat. Die Kosten werden auf mehrere Millionen Pfund Sterling veranschlagt und es dürften mehrere Monate vergehen, ehe der Kiel gelegt wird.

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publishing House
Winnipeg, Man.

Aaron Loucks, Scottdale, Pa., General Direktor.
Herman H. Neufeld, Direktor und Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung:

Für	„Die Mennonitische Rundschau"	$1.25
Für	„Den Christlichen Jugendfreund"	.50
Für	„Das Zeugnis der Schrift"	$1.00

Zusammen bestellt:

„Rundschau" und „Jugendfreund"	$1.50
„Rundschau" und „Zeugnis der Schrift"	$2.00
„Rundschau", „Jugendfreund" und „Zeugnis der Schrift"	$2.25

Für Deutschland und Rußland
je 50 Cents mehr.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
RUNDSCHAU PUBLISHING HOUSE
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Schluß
des Korrespondenz-Bibelstudiums von der „O. V. A. ", Meno, Okla. für dieses Schuljahr.

Mehrere der Teilnehmer an dem Kursus haben schon aufhören müssen, der Frühjahrsarbeiten wegen.

Ich hatte noch in Aussicht gestellt, im Monat März den Lektionsbogen über 1. Mose fertig zu haben, da die S. S. Schul-Lektionen des nächsten Viertels diesem Buche entnommen sind. Ich kann es aber nicht liefern; es fehlt an Zeit und Kraft. Schulen, wie auch die unsere, fordern von ihren Lehrern alles, was sie nur eben leisten können, um mit so wenig Lehrkräften wie nur möglich fertig zu werden. Für die extra Arbeit des Korrespondenz-Kursus hat Gott auch noch Kraft gegeben. Da aber noch der kurze Bibelkursus (durch den ganzen Februar) hinzukam, und nun die mancherlei Extras für den Schulschluß, da bleibt keine Zeit und Kraft für noch mehr.

Somit machen wir Schluß für diesen Winter, um im September, so Gott will und wir leben, auch diese Sache wieder aufzunehmen—mit erneuten Kräften.

Wir sind sehr ermutigt worden in dieser Arbeit. Hatten mehr Teilnehmer in diesem Studium als Schüler in der Schule selbst; trotzdem es unter uns doch eine fast ganz neue Sache ist. In mehreren Fällen nahmen ganze Familien Anteil, oder mehrere Glieder der Familie, auch ein paar S. S. Lehrerklassen und Bibelklassen. Da wir nächsten Winter mehr Lehrkräfte in unserer Schule haben werden, und ich nicht die volle Zeit lehren werde, so werde ich mehr Zeit für dieses Studium haben. Und da wir jetzt damit im Gange sind, wird es schon leichter gehen.

Im September beginnen wir mit dem 1. Buche Mose, im A. T. und mit den Evangelien, im N. T. Auch werden wir die Kosten angeben für solche, die ihre Arbeit nicht einsenden wollen—besonders wo ganze Klassen es gemeinsam aufnehmen. Mehrfach ist hiernach angefragt worden.

Außer in „Bibel" gedenken wir nächsten Winter auch Korrespondenz—Unterricht zu bieten in „Deutsche Sprache" (verschiedene Grade), „High School Englisch" (1. und 2. Jahr), und für solche, die später im Jahr hier zur Schule kommen wollen, auch noch in andern Fächern.

Mit Gruß, im Dienste des Herrn,
Euer, J. B. Epp.

Die alte und die neue Heimat

Ein Abend auf Pretschistenka.
von H. H. E. G.

Liebet eure Feinde, tut denen wohl, die euch hassen. Und so ihr liebet, die euch lieben, was Danks habt ihr davon. Denn die Heiden tun dasselbige auch.

Wer dir das deine nimmt, da fordere es nicht wieder. Jesus.

Es gibt Stunden in unserem Leben, die so dunkel sind, daß wir meinen, keine Sonne und kein Stern kann sie je wieder erhellen. Nacht ist es in uns und um uns.. Und dann kommt doch einmal die Zeit, wo sie hinter uns liegen..... Aber solche Stunden und Wege hinterlassen Spuren, hinterlassen Wunden, die oft nie vernarben — zehrender Gram, der am Lebensmark frißt. L. v. Winterfeld = Platen.

Es ist Abend eines Februartages im Jahre 1918. Die Schreiber des allrussischen Semstwoverbandes, die ihr Quartier bei der Witwe Firßanowa auf der Pretschistenka in der alten Zarenstadt angewiesen erhalten, haben eben ihr Mittag—oder besser Abendbrot—eingenommen und machen es sich im Eßsaal bequem. Im Gange, zwischen den Tischen, in tiefen Gedanken versunken, geht P. J. auf und ab; er macht Notizen, liest hin und wieder etwas in einem mit Maschinenschrift gefüllten Hefte; Er bereitet sich vor zu einer Rede im Soldatenrate, die er am nächsten Tage halten soll. Dort am Eßtische sitzt Sir Edward Grey (H), die Schnurrbartbinde straff angezogen, den glattrasierten Kopf in beiden Händen vergraben, gebeugt über einem der neuesten „Selbstlehrer" der englischen Sprache. Vor sich hat er einen Spiegel stehen, besieht sich die Bilder der Mundstellungen der verschiedenen Laute und bemüht sich die verschiedenen Mund- und Lippenstellungen nachzumachen. Es ist doch kompliziert, all die verschiedenen „a"laute regelrecht einzupauken, die „th"laute richtig hervorzubringen, wo die Schnurrbartbinde der richtigen Lippenstellung noch so hinderlich ist. Doch seinen schönen , langen buschigen Schnurrbart wird er nicht der Sprache opfern! J. P. sitzt mit seinem eben vom Süden eingetroffenen Bruder P. G. P., der seinem großen Geschäfte dort vorsteht, am Tische, halb vergraben in Stößen von Rechnungen und Briefen. Es wird abgerechnet, neue Waren sollen wohl bestellt werden. Doch ist wenig Hoffnung sie nach dem Süden zu transportieren. Es ist unruhig; die Bahnen arbeiten schlecht; Raub und Mord sind an Tagesordnung.— Abseits sitzt J. P. mit noch einigen and. in stenographische Uebungen vertieft.—Eine Ecke ist von der „temporären Regierung" eingenommen. Da sitzen J. D. Köhn, K. P. Martens, P. J. S. und andere. Nach alter Gewohnheit wird über Politik debattiert. „Kerenskij war einfach zu jung, zu vertrauensselig," meint einer. „Ja", sagt S, „wenn er Gen. L. gleich gehörig in Empfang genommen hätte, als er seinen plombierten Waggon verließ, hätte es alles anders sein können."—„J, wozu damals? Es wäre früh genug gewesen, die „Aurora" flügellahm zu legen!"—„Wozu diese Uneinigkeit zw. Sawinkow und Kornilow?"—„Ja, wir haben in unserer Zeit zu viel Julius Cäsars. Hätten wir einen, mit allen Gaben des römischen und nicht nur mit seinem unbegrenzten Ehrgeiz, es würde anders stehen," sagte J. D. Köhn. Die beiden Fürsten Urußow und Schachajew, die auf dem Hofe wohnen, kommen herein. Sie sind bedrückt, schwere Sorgen sprechen aus ihren Zügen, verstört blicken sie um sich und gesellen sich dann zu dieser Gruppe. „Haben sie schon gehört, Prof. Konowalow ist von Matrosen auf seinem Bette im Krankenhause zu Petersburg ermordet worden. Jetzt sucht man nach Astrow, Miljukow. Wie lange dauert's, dann sind wir an der Reihe," klagt Schachajew, ein alter, kränklich aussehender Mann. „Und was haben wir getan?..."

Unten, im großen Saale der Firßanowa sitzt W. J. und trällert etwas, das große Aehnlichkeit mit einem sehr bekannten kleinrussischen Liedchen hat. Ohne Uebergang, plötzlich, geht er über auf „Es ist noch eine Ruh vorhanden," doch bevor er es zu Ende gespielt, geht er wieder über auf die banal gewordene „Mazurka" von Wenjawsky. Mehrere Schreiber kommen herein und machen sich's bequem. Es ist für sie ein Genuß nach der gedrückten Atmosphäre der Stadt mal eine gute Musik zu hören. Langsam kommt H H in den Saal. Er ist verwundet am Kopfe. Er hatte sich, trotz energischen Protestes der gesamten Schreiberschaft an den Gefechten zwischen Kadetten und Roten beteiligt und hat einen tiefen Streifschuß erhalten. Er ist großer Musikfreund und kommt zu jeder Uebung des Trios H. P. Unger, W. T. und H.

H. P. Unger, versonnen ein Adagio geigend, nimmt seinen Platz neben dem Flügel, gefolgt von A. H., der eifrig seine Geige einstimmt. Der Flügel verstummt. Die Violinen werden eingestimmt, es wird etwas getuschelt, in den Notenbüchern geblättert und es wird still neben dem Flügel und im ungeheuern Saal. Und dann, wie aus weiter Ferne schmerzend, wie die hellen, reinen Glockentöne am hellen Feierabend in der warmen Sommerluft, kommt

der sehnsuchtsvoll verzitternde Ton der ersten Violine, so vertrauensvoll, so unschuldig; fürchtend, allein unten zu bleiben, diesen Ton der ersten in seinem unberechenbaren Aufwärtsstreben zu verlieren, sucht die zweite Violine schluchzend, klagend sich anzuklammern. Die erste antwortet ermutigend und beide zusammen treten sie nun den Flug in die beseligende Höhe an; doch wie ein unabwendbares Verhängnis, grollend, Unheil verkündend, an die Nichtigkeit des menschlichen Lebens, an die Unerreichbarkeit des Erdenstrebens gemahnend, fällt der Flügel ein. Erbleichend setzt sich H. H. auf den ersten besten Stuhl. Hat er nicht gefühlt, wie es jetzt in Tönen zum Ausdruck gebracht wird? Nur daß es schöner, voller im kleinsten wiedergeben wird, was er in seinem Fühlen nur geahnt hat. Und er hat's garnicht klar überdenken können. Und aussprechen? O die Sprache! Sie ist viel zu arm, es klingt alles so trocken, es ist ganz unmöglich alles in Worte zu fassen. Mit allen Fasern seines Herzens hat er sich gesehnt nach etwas Hohem, Edlem, Reinem. Er hatte sich berufen gefühlt, es schließlich mit der Waffe gegen die Roheit und Gemeinheit der neu aufkommenden Macht zu schützen. Denn diese suchte doch nur Befriedigung des Magens, hatte ja außer diesem keine anderen, höheren Güter. Und wieder, wie schon so oft, sagten ihm die Töne, wie hoch und erhaben auch das menschliche Streben sei, es sei irdisch, sei mit unzerreißbaren Ketten an den Erdenstaub gefesselt, es könne und werde auch nie erreichen, was doch so schön in der Wirklichkeit wäre. Doch da! wie ist's? Der Flügel grollt nicht mehr, die 2. Violine hat sich voll und ganz mit der ersten ausgesöhnt, und ein zartes, frisches, hoffnungsfreudiges Liedchen, wunderbar schön in seiner Schlichtheit, zu Herzen gehend, wie Kinderlächeln, ertönt und füllt den ganzen Saal mit neu-verjüngter Lebenshoffnung... H. H. ist wieder jung, ganz jung, ein kleiner Bursche, der mit Vater zusammen zum ersten Male zur Weihnachtsfeier in die Schule gefahren ist. Die Luft ist voll Kerzen- und Tannenduft... „Krejzerowa Sonata" hört er wie im Traum H. U. sagen. „Ob sie immer so viel Herzeleid bringt, wie in Tolstoj's Roman?" fährt's ihm durch den Sinn. Da hört H. H. seinen Namen aufrufen. Noch ganz weltentrückt sieht er Telegraphenboten mit einem Telegramm. Mechanisch unterschreibt er sich auf dem Streifen, erbricht das Telegramm. Er liest „Mutter krank Punkt komm Punkt Vater." Er kann nichts begreifen und die berauschenden Töne der Sonate füllen den Raum, singen und klingen ihm in den Ohren, in dem Kopfe. Er hat das offene Telegramm in seinen Händen, steigt mechanisch die gewundene Treppe hinab bis ins Vestibül. Da plötzlich fällt's ihm wie Schuppen von den Augen, er begreift plötzlich, was das Telegramm besagt, daß er nach Hause fahren muß. Ja nach Hause!

Korrespondenzen

Herbert, Sask., den 17. März 1926.

Werter Editor und Leser!

Es ist heute draußen schönes Frühlingswetter. Bald werden wir auf dem Felde sein. Ein jeder sät wieder auf Hoffnung. Doch ob wir nicht noch werden einen kleinen Nachwinter haben? Ein Sprichwort sagt: Wintert's nicht vor, so wintert's nach. Wir haben hier beinahe keinen Winter gehabt, sozusagen keinen Schnee. —

Die Brüder J. P. Wiebe, Herbert, und Br. C. N. Hiebert, Winnipeg, haben hier bei uns, als auch bei den Nachbarstationen im Segen gearbeitet. Es sind wohl auf allen Stationen mehrere zum Herrn bekehrt worden.

Möchten selbige beständig bleiben, ist unser aller Gebet.

Bis dahin für unsern Freund M. Giesbrecht, China noch wieder $2.00 erhalten von Freund John J. Töws. Herbert. Ueberhaupt bis jetzt erhalten $49.50. Wir arbeiten immer noch mit der Regierung, Ottawa. Hoffen zu Gott, es wird gelingen, sobald wir weiter damit sind, oder etwas wieder von ihm hören, laß ich durch d. Rundschau wissen.

Es wurde dieser Tage hier bei Green-Farm ein Mann beerdigt, welcher vor etwa drei Monaten von Rußland einwanderte, namens Kornelius J. Dück vom Fürstenlande, Dorf Alexandertal. Sein Alter war wohl 59 Jahre und einige Monate. Sein Leiden war Nierenleiden. Wer wird als Todeskandidat der Nächste sein? Mit Gruß

J. J. Töws.

Brownsville, Tex. den 24. Febr. 1926.

Unter Palmen und Olianderbäumen im Schatten, bei herrlichstem Wetter sitze ich gelehnt an eine Palme und schreibe diesen (wenn auch unvollkommenen) Bericht.

Ich bin die meiste Zeit, seitdem ich am 9. Jan. hier ankam, in Danna, Tex., gewesen. Wenn ich mehr frei gewesen wäre, dann würde ich diese Stadt öfters besucht haben. Denn es ist eine ältere Stadt, und weil so nahe bei Matamoros, Mex. und so nahe beim Golf ist, ist der Verkehr hier viel reger.

Montag war ich nach Point Issabell gefahren. Beim Zurückfahren hatten wir zwei Entgleisungen, unsere Expres Car ging uns zwei mal von den Schienen, und schließlich kam ein anderer Motor und holte uns nach der Stadt Brownsville.

Es wird viel über Point Issabell gesprochen, und endlich wird's auch noch zur Tat werden. Die National Regierung will sich nun dahinter legen und den Hafen, wo schon vor 2 Jahren gearbeitet wurde, vollenden. Das wird für dieses Tal eine große Hilfe sein, unsere Frucht zu befördern. Letzte Woche hatte Dr. Seville, (man sagt, der größte Evangelist in Amerika) seine Versammlungen in Danna, und ich hatte die Gelegenheit, ihn jeden Abend zu hören, Von da geht die Gesellschaft, bestehend aus ihm, seiner Frau, Mrs! Scoville, (Mrs. Scoville ist nicht verwandt mit Dr. Scoville, Extal und Mr. Faris) Mr Extal ist Dr. S. sein Gehilfe. Mrs Scoville ist Sängerin und Pianistin, und verwaltet ihr Fach als solche eben so gut als Dr. Scoville, nach Harlinger, Tex.

Die letzte Ernte war in dem Tal eine recht gute. Es gab von wenig bis 2 Ballen Baumwolle vom Acker, ja nachdem daß die Besorgung war. Gemüse ist jetzt im Winter gut und hat einen ganz guten Preis, besonders Kohl ist von $40. bis $50. per Tonne.

Baumwolle ist ungefähr 40—50 Procent eingesät und manche Felder sind schon schön grün.

Die Citrus Bäume sind in voller Blüte, und die alte Frucht ist noch nicht alle gepflückt. Bin im Hotel und auf einem Stuhl sitzend schreibt es sich doch besser, als wie am Bauin gelehnt und auf der Erde sitzend. Dieses Hotel wird nun noch vergrößert. Ueber der Straße wird das 7 stöckige El-Jardin Hotel gebaut.

Real Estate in Brownsville hat sich in letzter Zeit im Wert verdoppelt, auch sonst, wie in Danna, geht Real Estate in die Höhe.

Nächste Woche gedenke ich meine Heimreise anzutreten. Werde mich aber unterwegs noch einige Tage aufhalten. Mit freundlichem Gruß an Freunde und Bekannte so wie an das Rundschau-Arbeiterpersonal

zeichnet Joh. Funk.
Herbert, Sask.

Riverville, Man., den 3. März 1926.

Dem Editor und allen Lesern eine schöne Gesundheit wünschend, will ich ein paar Zeilen schreiben. Von Krankheit ist hier nicht viel zu berichten, als daß Cor. D. Unger seine Frau ein paar Wochen im Hospital gewesen ist, und dann sind Masern unter den Kindern gewesen. Unser Städtchen N. wächst. Wie es scheint, werden Joh. Karl Topniks herziehen. Unsere Eltern Peter Giesbrechts von Plum Coulee waren hier auf Besuch, ob sie schon zu Hause sind? Mit Gruß

Jacob F. Funk.

Gnadenau, Flowing Well, Sask.

Den Arbeitern an der Rundschau, ein herzliches „Grüß Gott" und Gottes Segen zu der Arbeit. Schon lange hab ich nichts von hier, in der Rundschau gelesen, und doch

lese ich so gerne Nachrichten von jedem Ort, wo unsere Geschwister sich befinden. Ich habe auch schon längst die Aufgabe gefühlt, etwas an die liebe Rundschau zu schreiben, dachte aber immer, ob ich's gerade sein müßte.

Wir haben diesen Winter hier schon mannigfaltig und viel Gottes Wort gehört. Erst durch den l. Br. Herm. A. Neufeld. Wir haben eine segensreiche Woche mit ihm zusammen verlebt. Ich muß sagen, der Herr bekannte sich zu der Arbeit des l. Bruders. Er war auch bei uns in unserem Heim. Er ist mir persönlich noch aus Rußland bekannt als ein rechter Streiter Jesu Christi. Der Herr segne ihn nebst Familie auch weiterhin. Dann war J. P. Wiebe von Herbert, Sask. auch eine Zeitlang hier tätig. Der l. Bruder ist ein besonderer Liebhaber des Gesanges. Er hat auch oft vor dem Gottesdienst mit den Gesangeslustigen etliche Lieder gesungen, wo er deregierte, wodurch die schönen Lieder zu einem viel schöneren Ausdruck kamen. Er hat auch nicht nachgelassen, dem Sünder die Gnade Gottes anzupreisen.

In letzter Zeit vom 17. bis zum 23. Februar war Br. C. N. Hiebert, Winnipeg, hier bei uns tätig. Er hat uns reichlich die Wahrheit verkündigt, so daß doch ein jeder, wenn er auch sollte verirrt sein, doch wieder der Gnade teilhaftig werden kann, aber das nur so lange es heute heißt. Die Versammlungen wurden, während der l. Bruder hier arbeitete, lebhaft besucht, besonders zuletzt wurde unser Gotteshaus schon beinah zu klein. Weil er nun von zu Hause aufgemuntert wurde, ja nicht zu lange zu bleiben, mußte er abbrechen, um baldmögligst nach Hause zu kommen, der vielen auf ihn wartenden Arbeit wegen. Der Herr segne dich l. Bruder in deiner Arbeit. Br. Hiebert war auch nur eben weg, da wurde auch schon wieder bekannt gemacht, Br. J. P. Wiebe sei hier u. wird Abendstunden halten. O welch eine Liebe kommt da zu Tage. Immer wieder läßt Gott seine Gnade anbieten, und doch will der Sünder sich nicht bekehren. Aber endlich entscheidet das Gericht, so singt jen Liederdichter, wie schrecklich, wenn die drei Gnadenrufe vorbei sind.

Heute dienten uns: in der Gebtesstunde Br. J. Priebe, Hepburn, dann hielt uns J. P. Wiebe, Herbert eine gesegnete Ansprache über 1. Joh. 1, 2, 1. 2; 3, 1—9. Thema, Lebensgemeindschaft und Gemeindschaftsleben. Ich muß schließen, wollte nicht so lang sein, aber es geht oft mit mir durch.

Der Gesundheitszustand ist hier zufriedenstellend, außer ein paar Fällen, daß Schwester J. Priebe sich eine Blutvergiftung zugezogen hatte, und Schwester Joh. Jost an Halsdrüsen litt, nachdem beide vom Arzt behandelt wurden, letztere operiert, sind sie auf dem Wege der Genesung.

Der Winter ist hier dieses Jahr sehr schön. Meistens gesunde frische Luft, wenig Frost, außer einigen kurzen Niederschlägen, wo es bis 31 Gr. R. ging. Vorigen Sonntag hatten wir solche Schlittbahn, daß die Cars ausblieben, heute ist der Schnee beinah alle weg, es taut stark. F. B. F.

Moundridge, Kans.

Gott hat alles getan zu meiner und Deiner Seligkeit, was muß ich und Du tun um selig zu werden?

Endlich habe ich mich überwunden, die Feder zu nehmen, um etwas zu schreiben für die Rundschau. Schon Monate lang wollte ich die Zahlung für die Rundschau entrichten, und immer hielt es mich zurück und mahnte mich, ich solle etwas schreiben für das Blatt oder besser gesagt, für die Rundschauleser, und doch fällt es mir sehr schwer. Es wird ja gewöhnlich geschrieben über Finanzverhältnisse, über den äußeren Hergang, über die Witterung, ob gute oder schlechte Ernten, über Wohlergehen und Mißlingen, über Armut und Reichtum, Glück und Unglück und was sich sonst noch alles zuträgt in der jetzt so sehr bewegten und beschäftigten Zeit. Das ist so meist alles, was man von der einen Seite zu lesen in den Zeitungen bekommt.

Auf dem andern Gebiet liest man nicht von großen Erfolgen und Segnungen. Es ist doch merkwürdig, mit welchen Abteilungen und menschlichen Einrichtungen sich Konferenzen und Gemeinden abgeben, sie können beinahe nicht mehr genug davon bekommen. Ueberall, wo sie abgehalten werden, wird immer von großen Segnungen berichtet. Und nun die Frage: Worin äußern sich die vielen Segnungen? Wo ist der Beweiß dafür? Ist das ein Beweis, daß unsern Großen und Angestellten nicht mehr an Geld satt werden? Oder ist das ein Beweis, daß die Predigt von Kazeln die Kraft verloren hat, daß heute nicht mehr gesagt werden kann, die Kirche steht in der Welt, sondern die Welt ist in der Kirche? Oder ist das ein Segen, daß das Wort Gottes kraftlos geworden ist an den Zuhörern, so daß sie sich selbst nicht überwinden können, noch die Welt, und sind Schwächlinge geworden, daß die Welt sie herunter zieht in allerlei Untugend und Sünde; und hat ihre Augen verblendet, daß sie mit der Welt in allen Stücken mitläuft mit Riesenschritten. Oder beweist es sich darin, daß sie Christenheit, Gelehrsamkeit, Wissenschaft und Kunst über alles andere setzt? Oder ist es darin, daß die Frauenwelt sich so hoch erhebt und keine Grenzen mehr weiß und sich weder durch Gottes Geist noch durch sein Wort zurechtweisen läßt? So könnte man fortfahren mit fragen. Es bleibt doch dabei, daß die Christenheit vom wahren Leben, das Jesus Christus uns vorgelebt, abgeht. Jeder Leser, der darüber nachdenkt, wie Gott seinen Sohn in die Welt gesandt; wo er geboren, wie und wo erzogen und wie gelebt? War das alles Zufall oder war es Absicht Gottes, seines Vaters im Himmel? Wir müssen doch sagen, es war die Absicht und der Wille Gottes, der sich dadurch gezeigt und geoffenbart hat. War das denn nicht eine große Erniedrigung von Gott, seinen Sohn auf solche Weise in diese Welt zu senden, in menschlicher Gestalt als kleines Kind, das von Menschen Händen gepflegt werden mußte? War das nicht eine unermäßliche Herablassung von unserem Gott selbst? Ist das nicht eine Lehre für dich und für mich, ja für die ganze Christenheit, die kein Mensch wegwischen kann? Und wie hat sein Sohn gelebt und gelehrt, wie anspruchslos und selbstverleugnend, wie demütig, sanftmütig und ergeben in den Willen Gottes seines Vaters im Himmel. Er hat nicht nur durch seine Worte gelehrt, sondern durch sein Leben, das doch niemand mißdeuten kann, und das ist die große Aufgabe jedes Christen, sein Leben und seine Lehren richtig zu studieren und dasselbe in die Tat umzusetzen. Die Worte machen es nicht, die Worte allein genügen unserm Gott nicht, denn er spricht: „Was nimmst du meinen Bund in deinen Mund, so du doch Zucht hasseſt." Jesus sagt von den Pharisäern zu den Leuten: „Was sie Euch sagen das tut, aber ihren Werken folget nicht", und kennzeichnet sie als Heuchler, ja sogar als Kinder des Argen, und doch haben sie gut gesprochen. Achtmal ruft er das Wehe über sie aus, sieben mal nennt er sie Heuchler: Wehe euch, Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließet. Ihr kommt nicht hinein, und die hinein wollen, laßt ihr nicht hineingehen." Dieses Zeugnis gibt Jesus den gut Redenden und wie schrecklich, selbst nicht hineinkommen und anderen auch noch ein Hindernis sein, und wenn Jesus im 15. Vers sagt: Ihr durchfahret Land und Wasser, um einen Judengenossen zu machen, und wenn er es geworden, macht ihr aus ihm ein Kind der Hölle, zweifältig mehr denn ihr selber seid." Das zeigt doch klar, daß schön geblümt ja kunstvoll werden vor Gott keinen Anklang findet, keinen Wert hat. Bitte zu lesen nach Matth. 23., das ganze Kapitel, wenn ich sage, 8 und 7 mal, so meine ich nach Kap. 23.

Nun zurück zur Ueberschrift. Gott hat alles getan zu meiner und deiner Seligkeit von seiner Seite, was müssen ich und Du tun, um selig zu werden.

Lieber Leser, das ist die wichtigste Frage, die wir uns in unserm Leben stellen können. Jesus lehrt uns: tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen! Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Gehet ein durch die enge Pforte, denn die Pforte ist weit und der Weg breit, der zur Verdammnis abführet, und ihrer sind viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet; und wenige sind ihrer, die ihn finden. Wer nun mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater. Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch

erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen, denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.

Nun, lieber Leser, das sind so einige Mahnungen aus Jesu Munde, wenn wir sie zu Herzen nehmen und unser Leben darnach einrichten, können wir diese große Seligkeit erlangen, dies so teuer erworbene Gut, das ewiger Friede, ewiges Heil, ewige Herrlichkeit zufolge hat. Nun lieber Leser, wer du auch immer bist, glaube nur nicht, daß wir das erlangen können, wenn wir alles mit der Welt mitmachen. Petrus schreibt, er hat uns gemacht zu Königen und Priestern vor Gott und seinem Vater. Nun, lieber Leser, bist du ein Christ, so hat dich dein Heiland zum König und Priester gemacht, und wozu? Ei, daß du alles Unrecht königlich zurückweisen und verbieten sollst, und wo du doch zu kurz kommst, sollst du priesterlich fürbittend vor Gott treten, das er es für dich ausrichte, wie Gott auch zu seinem Diener Moses sagte: Was dir zu schwer ist, lasse an mich gelangen. Du, Hausvater und Hausmutter, glaube nur nicht, wenn deine Tochter sich ganz ungebührlich kleidet und sich unnatürlich für eine Jungfrau das Haar schneidet, daß Gott euch das übersehen wird. Siehe deine Tochter weiß vielleicht gernicht, daß sie sich dadurch einer unkeuschen Jungfrau gleich stellt, sie weiß vielleicht garnicht, daß unter dem Volke Gottes jeder unkeuschen Jungfrau das Haar beschnitten wurde; sie weiß vielleicht nicht, daß Paulus verbietet, einem Weibe das Haar zu schneiden, daß denen, die sich nicht stellen wollen unter die Anordnungen Gottes und das beschnittene Haar tragen müssen zu ihrer eigenen Schande zum Zeichen, daß sie ein untugendsames Weib ist, daß sich durch Gottes Geist nicht leiten noch führen läßt. Gottes Aufforderung bleibt feste stehen: Weise das Werk meiner Hände zu mir, denn ich bin Gott und keiner außer mir!" Willst du zu der großen Schar gehören, so mußt du dich zubereiten lassen. Wir müssen dahinkommen, daß uns das Treiben der Welt ein Ekel wird; daß wir betrübt darüber werden, denn dadurch wird der Name Gottes gelästert. Und Er sprach zu mir: „Diese sind's, die gekommen sind aus großer Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen und sie helle gemacht in dem Blute des Lammes. Darum sind sie vor dem Stuhl Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf dem Stuhl sitzt wird über Ihnen wohnen. Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze, denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen. Wollen wir dazu zählen, so dürfen wir mit der Welt nicht mitmachen; denn die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit. Josua P. Stucky.

(Fortsetzung von Seite 4.)

Menschlich gesprochen, sah es aus, als daß nicht einer von unserer Schar mit dem Leben davon könne. Mein Sohn ging zum Tor und mit übernatürlicher Kraft oder direktes Wunder gab der Riegel nach und das Tor sprang auf, wir waren draußen. Wir wurden sofort umringt von den Soldaten und dem Pöbel, letztere schossen fortwährend. Die Soldaten drückten immer wieder nur ein paar Schritte hinter uns ihre Reifels ab. Vergebens versuchte ich wieder dem Beamten unsere Papiere zu zeigen. Mein Sohn und ein Dolmetscher versuchten den Beamten zur Milde zu bewegen, aber vergebens, und alles war für eine halbe Stunde wie in einem schrecklichen Wirrwarr. Die Soldaten versuchten zu schießen, und die Menge schrie: „Schießt ihn, tötet alle".

Einige beobachteten einen Soldaten, wie er wiederholt abdrückte, aber vergebens, und dann frische Patronen einsetzte, so an drei Malen, aber die Flinte schoß nicht. Dann hob er sie auf in die Luft und drückte ab, und sofort gab sie Feuer. Nach einiger Zeit fühlte die Menge beschämt, und fing an zu betteln, sie sollten uns gehen lassen, so auch einige Soldaten, wieder andere schrien: „Tötet sie". Zuletzt willigte der Beamte ein, uns gehen zu lassen, wenn wir nicht würden hier über Nacht bleiben. Unsere Packpferde, welche sie uns genommen hatten, wurden uns gegeben. Doch einige von dem Mob liefen vorauf, versteckten sich im Busch, und schossen heimlich auf uns, und vier folgten uns eine halbe Stunde, doch trotzdem einer bis zum letzten Moment versuchte, uns zu schießen, wurde doch niemand verwundet. Unsere Gesellschaft aber kam später wieder alle zusammen. Wir kamen durch ein Dorf, wo wir den nächsten Morgen taufen sollten, aber der Unruhen halber verschoben wir das bis auf später. Zwei Stunden weiter brachte uns zu einem christlichen Dorf, wo wir bis Mitternacht wieder alle zusammen kamen."

So weit der Bericht.

Es scheint fast, als sei fast alles möglich in China. Auf der einen Seite der große Gegensinn und der übertriebene Mobgeist, und auf der andern Seite die Scharen, die nach Heil suchen, und auch Gottes bewahrende Hand über seine Boten. Denn dieses leuchtet besonders aus obigem Bericht heraus. Wenn auch von den großen Scharen, welches fast märchenhaft erklingt, vieles nur Stroh ist, so ist aber solche große Bewegung auch nicht nur von ungefähr. Solches wird der Fall sein, wenn das Große, um welches viele in China ernstlich beten, vom Angesichte des Herrn kommen wird. Dann wird die wichtige Frage sein, wo sind die Personen, welche diese Scharen von jungen Lämmern und Schafen weiden werden? Gott wird sie sich ersehen.

Unsere Tochter Adina war besonders erfreut und froh, als sie gestern von ihrer Handarbeitskl. kam, welche sie jeden Sonnabend in einem Hause in der Stadt für Mädchen hat. Sie lehrt die Mädchen stricken, hekeln und andere Handarbeiten, und doch ist ihr Hauptzweck, ihnen biblische Geschichten zu erzählen und sie zu Jesu zu führen. Dieses ist ganz ihre Arbeit, die sie unabhängig und allein tut und hat schon viel dafür gebetet, denn sie fühlt Verantwortung für ihre Missionsarbeit und wünscht, die Mädchen so gerne zu Jesus zu führen. Nun kam sie gestern Abend entzückt nach Hause und erzählte, wie die Mädchen so interessiert seien. Zuerst hatte sie viel Mühe und es galt manche Besuche in den Häusern zu machen, ehe sie das Vertrauen erworben hatte, daß die Mädchen kamen und Interesse daran fanden, aber es hat sich geändert. Voriges Jahr, als Schwester Wiens noch hier war, half Susie einen Teil der Arbeit tragen, und als Zwillingsschwestern betrieben sie die Arbeit. Nun ist Adina allein, denn Linda ist noch etwas zu jung. Adina sagte, wie die Mädchen besonders in Liebe an sie hängen, und wie sie schon weit entgegen kommen und sich so freuen, wenn sie kommt, und fast nicht genug von den biblischen Geschichten bekommen. Jetzt, am nächsten Sonnabend ist Neujahrestag, und sie hatte gesagt, daß sie dann keine Klasse haben würden, aber sie hatten doch darum gebeten, wenn sie aber nicht komme, so müsse sie am nächsten Sonnabend zweimal so viel erzählen als sonst Solches ermutigt sie sehr und ist auch ein erfreuliches Zeichen. Gott gebe uns bald Ströme des Gnadenregens.

Vorige Woche sagte mir der Geist Gottes, es sei vielleicht Zeit, daß ich mal zum dem größten Feinde unserer Missionsarbeit und zu meinem größten persönlichen Feind, welcher uns in früheren Jahren viele Schwierigkeiten versucht hat in den Weg zu legen, gehen solle, einige freundliche Worte zu ihm zu sagen. Ich war willig, aber trotzdem ich einige Male versuchte, so bekam ich keine günstige Gelegenheit. Heute machte ich mich, wenn auch etwaige Ursache fehlte, mit ihm zu sprchen, auf den Weg zu ihm. Der Herr führte es so, daß er gerade daheim war. Zu Anfang schaute er sehr hart drein und fragte recht kurz, was ich wolle. Ich aber erwiderte in sehr freundlichem Tone, und er lud mich ein, hinein zu kommen. Mein freundliches Lächeln und zuvorkommendes Sprechen, begleitet von der Arbeit des heiligen Geistes, verfehlte nicht das Ziel und es gab eine Aenderung, er wurde mild und freundlich und wir durften uns recht nett unterhalten und er zeigte mir sogar sein Eigentum und was er hatte. Es scheint so, die Dinge ändern sich, und wer weiß, was der Herr noch tun kann und wird, wenn wir kindlich unter der Leitung des Heiligen Geistes bleiben. Möchten wir immer verstehen, wenn er redet. Helft uns beten um Ströme des Gnadenregens. Nach den ernsten Tagen in letzter Zeit sind solches Freudentropfen. Dem Herrn sei Dank dafür. Grüßend in Liebe euer Br. F. J. Wiens.

Shanghangh Via Swatow, China.
den 7. Februar 1926.

Aus dem Leserkreise

Kelstern, Sask.

Werter Editor und Leser der „Rundschau"!

Zuvor wünschen wir allen viel Glück und Segen! Wir wollen mit ein paar Zeilen der werten Rundschau unsern innigsten Dank sagen für die Liebe, daß wir die werte Rundschau unentgeldlich drei Monate lesen durften. Ach, wie freut man sich, einmal wieder ein schönes Blatt lesen zu dürfen. Wir können es mit Worten nicht aussprechen, was unser Herz bewegte, und es würde zu viel Raum einnehen. Auch möchten wir unseren herzlichsten Dank allen Spendern hiemit aussprechen, die etwas für die armen Rußländer gespendet haben. Es hat unser Herz tief bewegt, all die Liebe, die wir empfangen durften. Gott der Herr wird es Euch allen vergelten. O, wie sind wir so froh, auch unter den Bevorzugten zu sein, in Canada einzuwandern. Wenn meine liebe Frau in ihrem Beruf auch nicht arbeiten darf, so sind wir doch dem lieben Gott sehr dankbar für die gnädigen Führungen. Wir hatten das Glück, hier schon liebe Geschwister zu haben, die uns mit Rat und Tat beistanden. Unser innigster Wunsch ist, der Herr möchte uns Gesundheit und Arbeit geben, damit wir so schnell als möglich unsere Reiseschuld entrichten können, daß auch noch andern Rußländer-Mennoniten, die so gerne aus der Gefangenschaft erlöst werden möchten, geholfen kann werden. Auch haben wir uns aufrichtig gefreut über den Aufsatz in der Rundschau No. 1: die Taubstummenschule zu Tiege. Es wäre nur noch hinzuzufügen, wie not es tut, dort hilfreiche Hand aufzutun, denn das Bettzeug und die Wäsche ist in der Anstalt so sehr abgenutzt. Wir möchten noch erwähnen, wie sehr sich die alten Lehrer aufgerieben haben in der Arbeit. Besonders der alte Lehrer Wilhelm Suderman leidet sehr an Schwindelanfällen und arbeitet trotz Verbot des Arztes rastlos für seine Taubstummenschüler. Rufe noch allen alten Freunden, aus Rußland hier eingewandert, ein festes Vertrauen auf Gott zu! Wir möchten noch gerne die Adresse unseres Schwagers Heinrich Janzen erfahren, welcher zuletzt in Mariawohl, Gnadenfelder Wolloft, Lehrer war und im Oktober 1925 hier eingewandert ist. Grüßend Heinrich u. Liese Rabsch.

Früher wohnhaft in Orloff, Mol.

Borden, Sask.

Auch eine Tat, die des Lobens wert ist!

In Borden, Sask., wurden vom 14 —20. alltäglich Versammlungen abgehalten, und zwar am Vormittage in Form von Bibelstunde und abends Ansprache, von den lieben Bruder Herman A. Neufeld. Ganz abgelegen vom deutschen Distrikt, hinter einem Hügel versteckt, wohnen 2 deutsche Familien, Rußländer. Im Besitz von Pferden und Schlitten waren sie nicht. hatten daher auch wenig Aussicht, dorthin zu kommen. Kommt da am Montag Bruder G. G. D. mit einem Fuhrwerk zu diesen Leutchen und bietet es ihnen zur freien Verfügung an, und zwar auf die Dauer der ganzen Woche. Auch an Futter für die Pferde ward gedacht. Ging dann, ohne viel Dankesworte abzuwarten, zurück, zu seiner Wohnung, 3 Meilen weit und im tiefen Schnee, froh dem Geiste gefolgt zu haben und somit ein paar Familien die Möglichkeit geboten, die Versammlungen zu besuchen, die selbstverständlich nicht wenig gerührt, über die edle Tat des lieben Bruders waren. Was ihr getan habt einem dieser meinen geringsten Brüder, das habt ihr mir getan.

Altona, Man., Box 23.

Danke Ihnen herzlich für die Zusendung der Rundschau. In Rußland war es in dieser Hinsicht traurig, seit der Zeit, daß Friedensstimme und Botschafter nicht mehr existierten, hatten wir nur Ueberbleibsel einer alten besseren Zeit. Alles neue war vom kommunistischen Geist durchdrungen. Es ist doch eine Wohltat in der Einsamkeit ein christliches Blatt zu lesen, werde aber das Abonnieren auf das Blatt für eine bessere Zeit verschieben, bis der Verdienst nicht so knapp sein wird.

Bitte, wenn möglich, mir die Adresse der Witwe Margareta Janzen zu senden, aus Waldheim, Rußland, eingewandert am 17. Oktober 1925, ist wohl irgendwo in Manitoba. Vielleicht weiß jemand von den lieben Rundschaulesern ihre Adresse.

Helena Maitag.

Altona, Man.

Da ich mit Familie unlängst aus Rußland hergekommen bin, und von dort aus vieles bestellt wurde, so will ich mein Versprechen auch hlaten und solches durch das werte Blatt wissen lassen. Da ist erstens mein Schwager David P. Löwen, früher wohnhaft auf Neu-Pljujew, auch Frau Gerhard Neufeld, sind jetzt auf dem Fürstenland wohnhaft. Ihre Brüder sind schon früher hergezogen, Jakob und Abram Löwen, sollten Sie genaues wissen wollen, so ist es bei uns zu erfahren. Weiter ist Heinrich Nickel, früher in Rosenbach, Fürstenland, wohnhaft gewesen, kann Ihnen von Ihren Geschwistern Isbrand Braunen, Alexandertal, mündliche Nachricht geben. Heinrich Jak. Dück, von Kronstal, mit dem ersten Zuge nach Amerika gezogen, kann Euch vieles von Euren Eltern und Geschwistern erzählen, besonders hat Heinrich Bitinski vieles bestellt. Hoffen auf Besuch von Dir. Johann Jak. Schulz, Kornelius und Heinrich Andres, Rosental, Fürstenland, hierher gezogen, möchten doch ein Lebenszeichen von sich geben. Abram Gerhard Neufeld kann sich erkundigen, wie es mit seinen Brüdern in Rußland steht. Auch würden wir uns interessieren, wo alle eingewanderten Fürstenländer geblieben sind.

Wir wohnen hier in Altona, Man.

Peter D. Neudorf.

Meine Frau ist eine Gerhard Epps Tochter, Rosenbach.

Wymark, Sask., den 23. Februar 1926.

Die Liebe Gottes zum Gruß, allen Rundschaulesern, sowie auch dem Editor! Kann eine große Freude berichten. Der liebe Br. B. J. Ewert ist hier unter uns, vom 16. Januar bis zum 2. Februar gewesen, hier bei Neville, und auch in der Umgegend. Hat gepredigt, Hausbesuche gemacht, auch mit den Trost Gottes gedient. Ja, selig sind die Boten, die den Frieden verkündigen, der den armen Witwen ein großer Trost ist in ihren armen einsamen Lebenstagen. Haben aber auch noch große Traurigkeit gelitten, indem, daß uns der liebe Br. Abram Hamm am 24. Januar die Abschiedsrede hielt. Er hat uns über ein Jahr als Prediger gedient. Er hat uns so viel erklärt. Ja, was kanns noch Schönres geben und was kann selger sein, als wenn wir unser Leben dem Herrn im Glauben weih'n. Es war eine Segenszeit. Ich habe mir insonderheit den 24. Januar angeschrieben. Vormittags war Tauffest, durch Br B. Ewert, nachmittags Abendmahl, abends wieder eine herrliche Predigt von Br. Ewert, und dann die schwere Abschiedspredigt von dem lieben Br. A. Hamm, der am 27. Januar mit seiner lieben Familie abreiste, dem Norden zu. Kein Wunder, wenn der Apostel Paulus schreibt: „Was weinet ihr und brechet mir das Herz". Dieweil ich so schwach am Körper bin, hatte es mir großen Kopfschmerz zugefügt, so daß ich nicht zur Abreise auf die Station gehen konnte. Der liebe Br. B. Ewert war so besorgt hier um uns, er sieht sich in aller Kälte um, um uns wieder einen Prediger zuzuführen und uns ist geholfen, der liebe Gott hat Wege — denn am 14. Februar hat uns der liebe Prediger Br. Martens mit einer so herrlichen Predigt begrüßt. Sein Text war Ebräer Kap. 8.

Auf Gott nur will ich sehen,
Er hört der Witwen Flehen,
Sieht ihre Tränen an,
In jedem Schmerz und Leide,
Ist Gott mir Trost und Freude,
Mein Fels, den ich umfassen kann.

Ja, ihr lieben Witwen, es ist beinahe so, als zu Elias Zeiten, dann sind viele Witwen gewesen, und is es nicht jetzt auch so? Sind jetzt nitch viel mehr Witwen, als wir je gehört haben? Aber liebe Witwen, laßt mich reden und glaubt es mir, es ist ein großer Unterschied, im Witwenstand, solche, die einen Notdoller haben oder die das Glück haben, daß Kinder daheim sind, die noch für ein altes Mütterchen sorgen, oder solche, die ganz einsam stehen, ohne Hilfe, auch ohne Geld, die ihr Leben mit schwerer Wascharbeit führen muß, so wie ich schon 12 Jahre habe. Gruß mit 1. Tim. 5: 3 — 5. Maria A. Friesen.

Da wir mehrere Bekannte haben und ihnen gerne mitteilen möchten, daß wir unsern Wohnort gewechselt haben, bitten wir für sie diese Zeilen zu veröffentlichen. **Jakob Langeman, John Wiens und John Reimer,** ausgewandert aus Rußland, Krim, wohnen auf der Farm bei Myrtle, Man. Vorher gewohnt in Morden, Man. Jakob Krökers in Saskatchewan, Euch möchten wir mitteilen, daß wir eure Adresse verloren haben. Bitte an uns zu schreiben. Wir erfreuen uns einer schönen Gesundheit und guten Wohlergehens, dasselbe wünschen wir all unsern Bekannten und Verwandten. Auch dem l. Editor wünschen wir viel Segen und Beistand in seiner Arbeit. Grüßend

John Reimer,

Myrtle, Man.

Zeneta, Sask., den 20. Februar 1926.

Allen Verwandten, Bekannten und Freunden diene diese Mitteilung, daß wir diesen Ort wiederum verlassen. Hauptgrund, weil wir so mittellos gekauft haben. Wer bei Zeneta Land kaufen will, ist ganz auf seine eigenen Mittel angewiesen, daher muß ich raten, nicht ohne Mithilfe vonseiten der Käufer zu kaufen, denn das ist für uns zu schwer. Nachträglich will ich noch unsere Trauerbotschaft kundwerden lassen über etwas, daß kurz vor Weihnachten bei uns geschah. Der Herr über Leben und Todt nahm uns hier auf unseren 2 Farmen, 6 Kinder durch Scharlach und Masern, welches uns sehr, sehr schmerzt, dennoch können auch wir sagen: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, sein Name sei gepriesen!" Wünsche Ihnen viel Glück in ihrer Arbeit.

H. A. Wittenberg.

Winkler, Man., den 27. Februar 1926.

Werter Editor und Leser der Rundschau!

Zuvor wünsche ich allen viel Glück und Segen. Es ist schönes Frühlingswetter. Der Schnee ist vom Lande weg. Die Autos haben noch den Winter über gefahren. Die Gesundheit ist bei uns noch immer nicht auf das beste. Unsere jüngste Tochter Anna, die schon 6 Monate krank ist, bessert nun. Wenn es Gottes Wille ist, dann wird sie wieder gesund werden, denn bei Gott sind alle Dinge möglich. Alle grüßend

David und Helena B. Hildebrand.

An Freunde Israels!

Wieder nahen wir uns der segenbringenden Osterzeit. — Wir, die Jünger und Jüngerinnen unseres Herrn Jesu Christi, wollen uns freuen, dieweil wir wissen, daß Christus nicht nur für uns starb, sondern daß er für uns auch auferstanden ist, denn „Er ist um unserer Sünde willen dahin gegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket". Es gewährt uns als Christen immer wieder hohe Freude, wenn wir uns diese Tatsache, daß wir durch das köstliche Blut unseres Heilandes erlöst sind und daß Er uns heute noch so vertritt, in den Ostertagen vorführen und sie zu uns reden lassen dürfen. Diese große Freude welche uns in den Ostertagen ganz besonders bewegt, sollte uns genügend Ursache sein, daß unsere Herzen und Sinne beim Nachdenken darüber, was Jesus für uns und für alle Menschen getan hat, auch etwas bei

Israel

verweilten, das heute noch ohne Christus ist. Wir sind überzeugt, wie das Wort Gottes uns darin auch recht gibt, daß es unseres hochgelobten Herrn und Heilandes Wohlgefallen ist, wenn wir als Gottes Kinder Ihm Seelen aus Israel zuführen.

Willst Du uns in diesem helfen?

Die Osterzeit gibt Dir, l. Bruder und Schwester im Herrn, eine besondere Gelegenheit, Deine Aufmerksamkeit dem alten Bundesvolke zuzuwenden, und indem Du es nach dem Willen Gottes tust, wird Dir selbst ein großer Segen entstehen.

Wir bitten Dich um Zusendung einer besondern Ostergabe für das **Missionswerk unter den Juden,** so daß wir die Möglichkeit haben, das Evangelium von dem auferstandenen Herrn unter Israel zu predigen, und zwar besonders in den kommenden Tagen. Dürfen wir den Gemeinden, die bisher noch nicht für die Mission unter den Juden gesammelt haben, bittend vorschlagen, solche Sammlung am Karfreitage oder Ostersonntage zu veranstalten? Wir sind in unserer Arbeit gegenwärtig sehr der Unterstützung bedürftig, das Werk weiter führen zu können. Wir wagen diese Bitte im Namen unseres Herrn Jesu Christi, dem wir dienen. Ihre Gaben bitten wir zu senden an: Rev. Hugo Spitzer, Director of the Jewish Mission, 158 Aikins Str., Winnipeg, Man. oder an die „Menn. Rundschau". Winnipeg.

Der Herr hat gesagt: „Ich will segnen, die dich segnen!"

Monitor, Alta., den 11. Februar 1926.

Haben mit noch viel Teilhaber die Hochhausen-Farm, 14 Meilen südlich von der St. Provost, käuflich erworben und gedenken mit Gottes Hilfe zum 1. März davon Besitz zu nehmen.

Dies diene auch allen Freunden und Bekannten zur Nachricht. Grüßend

Heinr. und Agan. Wiens.

1821 Midmar, Ave., Winnipeg Man.

Ich habe mir auf angegebener Ave ein Haus gekauft und wohne mit meinen Kindern F. Steingart daselbst. Die Frau meines Sohnes, geb. Peters aus Schönfeld, ist nun schon 3 Wochen im General Hospital, aber auf dem Wege der Genesung.

Stammend bin ich aus dem Dorfe Waldheim, habe aber 29 Jahre in Rückenau, Molotschna, gewohnt, meine Frau geb. S. S. Ediger stammt aus Gnadenfeld.

Grüßend F. Steingart.

Johann P. Klassen, Hochstadt, Hague, Sask., schickt Lesegeld für die „Rundschau" und den „Jugendfreund", und sagt: „Die Rundschau ist uns ein liebes Blatt. Grüße die lieben Eltern. Das nächste Mal mehr."

J. Peters in Mexiko.

Newton, Kans., 1028 East 6th Street.

Seit mehreren Tagen haben wir schönes Wetter. Auf wie lange, werden wir noch erfahren. Haben ja noch einen Wintermonat, womit sich die Kohlenhändler auch trösten. Es wird hier in der Stadt Newton noch immer gebaut, auch sehr großartig, an Geld fehlt es nicht, so wie es scheint, und sind auch viele Arbeiter hier.

Wünsche Euch gute Gesundheit und Gottes Segen in Eurer Arbeit.

Henry Wedel.

Rheumatismus.

„Zehn Jahre lang litt ich schrecklich an Rheumatismus," schreibt Frau A. Johner von Estevan, Sask. „Ich ließ mich von den Aerzten behandeln und gebrauchte alle Arten Heimittel, aber mein Zustand verschlimmerte sich nur. Schließlich wurde ich so lahm, daß ich kein Glied mehr bewegen konnte. Ich hörte dann von Forni's Alpenkräuter und machte einen gründlichen Versuch damit. Ich fühle mich jetzt wie ein junges Mädchen von 18 Jahren." Bei rheumatischen Leiden hat sich dies Kräuterpräparat ganz besonders wirksam erwiesen. Indem es auf die Leber und die Nieren wirkt und den Stuhlgang reguliert, fördert es den Stoffwechsel und scheidet die Giftstoffe aus, die gewöhnlich die Ursache rheumatischer Schmerzen sind. Es ist keine Apothekermedizin, sondern wird direkt von Dr. Peter Fahrney & Sons Co. in Chicago geliefert.

Zollfrei geliefert in Kanada.

Verwandte gesucht

Ich erhielt gestern die Nachricht, daß jemand in der Rundschau nach einem Peter Giesbrecht, der in Orenburg die Post gefahren hat, frage. Ich habe in Orenburg die Post gefahren, anno 1905 und 1906, bin ein Sohn von Kornelius Jakob Giesbrecht. Unsere Mutter war Susanna Friesen, stammend aus Neukirsch, Mol. Unser Vater starb den 31. Sept., 1908. Die Mutter ist gestorben am 30. Juni 1886. Wir waren 10 Kinder, wo aber nur noch 2 geblieben sind, Susanna, jetzt Frau Unger und ich. Wo sie wohnen, weiß ich nicht. Habe gehört, daß sie ausgewandert sind nach Amerika. Habe noch keine Adresse. Sollte jemand von unsern Freunden nach uns fragen, so würde ich es mit Freuden begrüßen. Oder sollte vielleicht Peter Teichrieb, früher Orenburg es lesen, so könnte er einmal an uns schreiben.

Peter Korn. Giesbrecht.

Rußl., Sibirien, Okr. Slawgorod, Rajon Pod-Dubrowka.

Bitte Sie durch die Rundschau anzufragen nach Johann Jakob Martens, eingewandert im August 1925. Es ist mein Bruder. Er weiß nicht meine und ich nicht seine Adresse.

Jakob J. Martens.

Box 124, Gretna, Man.

Meadows, Man., den 21. Januar 1926.

Wilhelm Enns, Meadows, Man., früher Somojlowka, Rußland, sucht Jakob Pet. Redekopp, früher Grünfeld, Rußl., jetzt irgendwo in Canada, und bittet um seine Adresse. Wir haben 2 Jahre zusammen auf Chodynka, Moskau gedient. Grüßend

Wilh. Enns.

Elm Creek, Man., den 19. Februar 1926.

Möchte gerne erfahren, wo unser Nachbar Isaak F. Unger und mein Vetter Gerhard G. Wiebe, beide aus dem Dorfe Margenau, Gnadenfelder Bezirk, Süd-Rußland, sich befinden? Selbige sollen im Dezember 1925 in Canada gelandet sein. Möchte auch gerne erfahren, ob Peter Töws, früher Steinfeld, Süd-Rußland, unsere Reisegefährten, auch unter denen sind, die von Mexiko in Canada eingewandert sind?

Einen herzlichen Gruß an alle unsere Reisegefährten.

Heinrich Wiebe

früher Margenau, Süd-Rußland.

Neuenburg, den 1. März 1926.

Bitte Sie, so freundlich zu sein und folgenden Zeilen in Ihrer werten Zeitung Raum zu geben. Ich erhielt aus Rußland einen Brief, laut welchem ein gewisser Johann Klassen aus Kronstal einer Witwe Joh. Penner, Chortitza für mich 10 Dollar mitgegeben haben soll. Bitte hiermit erwähnte Frau Penner, mir dieses Geld nach unten folgender Adresse zu übersenden. Sollte Frau Penner die Rundschau nicht lesen, so überbringt vielleicht ein Bekannter ihr meine Bitte oder gibt mir ihre Adresse an.

Grüßend P. P. Dück.

Box 291, Winkler, Man.

Wir möchten gerne folgende Adressen erfahren: Aus Klippenfeld, Heinrich Penner, Johann H. Dück, Jakob H. Peters (Lehrer), Jakob J. Franz, Johann Joh. Franz; aus Hamberg: Peter Albrecht, Heinrich Janzen, Abr. Heidebrecht und Heinrich Mierau — Schönfeld. Alle sind eingewandert annd 1925, außer H. Penner anno 1924. Möchte gerne etwas von jedem erfahren. Heinrich Warkentin.

Meadows, Man., Pegeon Lake Farm.

Sagradowka, Reinfeld, den 22. Juni 1925.

Ich grüße alle Lieben mit dem 46. Psalm. Im Auftrage meiner Eltern und Geschwister, will ich versuchen zu erfahren, durch unsern Cousin Jakob Rempel, wo unsere lieben Freunde dort in Amerika wohnen. Wir möchten uns gerne mit ihnen schreiben und bekannt machen, wissen aber nicht, wo sie wohnen. Wir sind Peter Wieben. Papa seine Eltern waren Paul Wieben, wohnten in Altonau, Molotschna. Papa seine Schwester, Aganeta, hatte einen Johann Bärgen zum Mann. Sie wohnten in Fischau. die hatten zwei Kinder Johann und Susanna. Von Fischau zogen sie nach Turkestan, unterwegs starb die Mutter. Der Vater hatte sich in Turkestan wieder verheiratet. Dann kam er von Turkestan wieder zurück nach der Kolonie und von dort zog er nach Amerika und wohnte in Kansas. Er hat anfänglich da die Kirche besorgt. Der Vater mag schon tot und die Kinder wohl auch schon bald alt geworden sein. Vielleicht erinnern sie sich doch, wenn auch nur durch Erzählen ihres Vaters, ihrer Freunde in Rußland. Die Kinder hatten auch mal in der Rundschau nach uns gesucht. Das erzählten sie uns. Ich glaube anno 1969. Wir haben aber nicht die Adresse dorthin und sie sind vielleicht auch schon weiter gezogen. Mama, mit Namen Maria, ihre Eltern waren Isaak Klassens in Kleefeld. Die hat dort auch viele Freunde, Martin Dörksens Kinder, die haben in Sparrau gewohnt. Die sind von dort nach Amerika gezogen. Mama ihre Mutter und Tante Dörksen waren Schwestern, Reimers Töchter. Wir wohnten früher auch in der Kolonie in Kleefeld. Wir zogen im Jahre 1910 nach Sagradowka und wohnen in Reinfeld und haben auch gut unser Fortkommen. Wir haben in den letzten Jahren dort unser eigenes Heim behalten. Der Herr hat uns auch immer den Tisch reichlich gedeckt, auch im Jahre 21, als die Hungersnot so groß war, wir konnten noch ein bißchen mitteilen. Dann habt ihr dort so viel an den Hungernden bei uns getan. All die Küchen von dort, lieben Brüder, haben Tausende vom Tode gerettet. Und es wird der 41. Psalm in Erfüllung gehen an denen, die teilgenommen haben an der großen Missionsarbeit. Nun, ich muß aufhören mit schreiben, wenn wir erst erfahren haben und wissen, wo sie wohnen dann werden wir schreiben. Wir sind sieben Geschwister, noch alle zu Hause bei den Eltern. Zu bearbeiten haben wir nicht mehr so viel, wie früher. Wir würden gerne mehr bearbeiten, aber wir dürfen nicht. Nun, wenn es gelingen sollte und sich die Lieben finden, dann bitte ich gleich zu schreiben. Wir werden die Antwort nicht schuldig bleiben. Ich schließe für diesmal. Maria Wiebe.

Süd-Rußland, Goub. Odessa, Okrug Cherson, Woll. Orloff, P. O. Tiege, Reinfeld No.16.

Peter Wiebe.

Duches, Alta, Box K.

Ich suche meine Freunde und Verwandten Peter Hein. Harms. Seine Schwester Aganeta Harms ist meinem verstorbenem Mann seine Mutter. Sie sind ungefähr vor fünfzig Jahren nach Amerika ausgewandert, wohnhaft gewesen in Polen, Musalin,. Ich bin Witwe Eva Klassen, angekommen in Canada mit dem Schiff „Montrose", den 27. Dezember 1925.

Eva Klassen.

Gretna, Man., den 26. Februar 1926.

Möchte gerne die Adresse meiner Tante Joh. Böse und der Erben P. P. Fast U. S. A. erfahren. Ich bin der jüngste Sohn des Aelt. Js. P. Fast, Memrik, Rußland. Studiere gegenwärtig auf der Hochschule in Gretna.

Js. Fast

Box 45, Gretna, Man.

Ausländisches

Georgstal, Rußland, den 12. Dezember 1925.

Lieber Onkel und Tante!

Auf Abr. Janzens Bitte hin habe ich mich entschlossen, Euch eine kleine Schilderung ihrer Lage, hauptsächlich für die Zukunft, zugehen zu lassen. Ich beginne mit der Gegenwart. Wie Ihr wohl wißt, ist Janzen durch das traurige Geschick, das ihn betroffen, völlig arbeitsunfähig. Zum Glück ist ihr Sohn Heinrich schon soviel herangewachsen, daß sie in ihm schon eine große Stütze haben. Sie hatten etwas gesät und dank der guten Ernte, die bei uns in diesem Jahre war, sind sie großer Sorgen um das tägliche Brot enthoben. Da aber nur wenig gesät war, so bleibt zu Kleidern und anderem Bedarf schon nicht viel übrig. Das ist kurz von der Gegenwart. Bedenklicher ist es mit der Zukunft. Wie Ihr wohl schon wissen werdet, hat ein Teil Fürstenländer in diesem Sommer den Heimatstaub von ihren Füßen geschüttelt und ist ausgezogen. Dadurch sind Lücken in den Dörfern Olgafeld, Alexandertal und Rosenbach entstanden. Diese sind mit Kolonisten aus Wolinien ausgefüllt. Das sind meistens Leutchen, die in Sitten und Gebräuchen nicht allzu „deutsch" sind. Die Jugend ist ziemlich ungezogen. Gewiß kann solche Umgebung unsern Kindern auf die Dauer nicht frommen. Georgstal hat sich bisher noch standhaft gehalten. Für den kommenden Frühling steht Kredit zur Auswanderung in Aussicht. Dann werden die Lücken in den andern Dörfern noch größer werden, und Georgstal wird sich auch nicht mehr halten, da hier die Auswanderungslust in letzter Zeit besonders rege wird. Für die wenigen, die hier bleiben müssen, ist es dann allerdings sehr schlimm bestellt. Zu diesen wenigen könnten Janzens auch sehr leicht zählen. Wenn Kredit einsetzen sollte, so würden sie auch wohl die Möglichkeit haben, wenn nicht eines wäre. Aber ihm ist ganz klar gesagt: Da er arbeitsunfähig ist, so wird er nicht anders in Canada eingelassen, ehe sich ein in Canada wohnender Verwandter für ihn verbürgt, daß er nicht dem Staate zur Last fallen wird. Eine solche Bürgschaft muß Janzen schon hier in Rußland haben, ehe man ihn in die Liste aufnimmt. Würde es nun für Euch nicht möglich sein, ihm eine solche Bürgschaft zu schicken? Es würde vielleicht nicht viel kosten, und Ihr würdet ihnen Großes dadurch tun. Da ihr Sohn Heinrich schon groß ist, so würden sie gewiß auch in Canada desto mehr die Möglichkeit haben zu leben und auch die Schuld abzuzahlen. Janzen hat außerdem noch die Aussicht von einem berümten Arzte in der Molotschna erhalten, durch ein langes Heilen etwas „Sehen" zu erlangen. Die Augen haben sich schon etwas gebessert. Das Weitere liegt ja in Gottes Hand.

Mit bestem Gruß Euer

D. H. Klippenstein.

Klubnikowo, Rußl., den 15. Januar 1926.

Lieber Bruder Herman H. Neufeld!

Wünsche Dir und Deinem Hause, wie dem Geschäft viel Glück und Segen.

Lieber Bruder, würdest Du mir doch eine Bitte erfüllen? Herzlichen Dank im voraus. Wohl wirst Du solche Bitten schon gewohnt sein und auch schon manche erfüllt haben. Mein stolzes Ich will fast dem Schmerz erliegen, doch schon besser in Demut als —

Die Revolutionszeit hat auch uns ruiniert. Doch will nicht weiter klagen, Gott hat's gegeben, Gott hat's nehmen lassen.

Hier in Rußland haben wir im Zeitlichen noch immer unseren Lebensunterhalt verdienen dürfen. Meine liebe Frau ist Hebeamme und ich bin homöopatischer Praktiker, und es würde auch für uns was diesem anbetrifft, besser sein, hier zu bleiben. Bin ich doch schon 64 Jahre alt. Doch meine Frau ist noch jung, 344 Jahre und dazu sind schon zwei stramme Jungens 5 und 2 Jahre. Aber — der Mensch lebt nicht allein von Brot. Wie weiter? Wenn die Kinder erst in der Ungläubigen Netze sind, was dann? Darum — herunter geht mein Ich. Bittend steh' ich da. Wo sind meine Freunde? Muß dort mehrere Freunde haben, wie Vetter und Nichten von Mutterseite, desgleichen von Vaterseite. Wo ist der liebe Onkel Jakob J. Braun aus Rußland gezogen, wohl anno 1875. Es war nur 1 Sohn des J. Braun, Friedensdorf, verheiratet mit einer Jungfrau Nachtigall von Waldheim, von wo sie auch auszogen nach Amerika, wohl zuerst nach Kansas? Weiter weiß ich wenig. Ist der liebe Onkel schon nicht mehr unter den Lebenden? Wo sind seine Kinder? Bitte, laßt Euch finden um von Euch Rat und Hilfe zu erlangen. Es ist schon das zweite Mal, daß ich geschrieben. Das erste Mal hatten unsere Verhältnisse im Gegenwärtigen erklärt. Bitte nochmals, es soll Euch nach Gottes Willen vergolten werden. Ferner suche ich Onkel und Tante Klaas Hübert, früher in Berdjansk, Rußland gewohnt, die Tante war eine Tochter des Heinrich Janzen, Margenau, Rußland. In welchem Staat die zuerst gewohnt, weiß ick auch nicht? Wahrscheinlich auch nicht mehr unter den Lebenden. Doch wo sind die Kinder meiner Vetter und Nichten? Bitte auch Euch, laßt von Euch hören. —

Meine Adrsse folgt. Oder schreibt an die Redaktion der Rundschau.

Desgleichen bitte auch meine Jugendkameraden David und Johann Buller, früher aus Friedensdorf nach Amerika gezogen, wo seid ihr? Von Dir, Johann, habe ich noch aus Amerika die Photographie erhalten. Nun noch einmal an alle Erwähnten und die verstehen zu lieben, fühlen und dienen. Es fehlt uns Rat und Hilfe. —

Peter P. Janzen.

Rußl., Orenburg, Post Pokrowka, Djeewka, Dorf Klubnikowo.

Hamilton, Ontario, den 17. Februar 1926.

Wir haben Sie kürzlich gebeten, und die Adressen von Gustav und Dietrich Rempel anzugeben, worauf Sie uns mitteilten, daß Sie unsere Anfrage in der Rundschau veröffentlichen werden.

Wir bitten Sie also, bei der Veröffentlichung unserer Anfrage, auch die Adresse anzugeben, und teilen Sie uns die Kosten hierfür mit. Das Abonnementsgeld wird Ihnen gleichfalls in allernächster Zeit zugeschickt werden. Hochachtungsvoll

Jakob Weichelt

208 East Ave. N., Hamilton, Ont.

Erzählung

Ein Ereignis auf dem Mississippi,
oder
Das gebrochene Gelübde.
Von J. C. Haselhuhn.

Während meines mehrjährigen Aufenthaltes im Mississippi-Tal wurde ich mit vielen der alten Ansiedler jener Gegend bekannt. Unter diesen war auch Richter N., ein Mann von ausgezeichneter Frömmigkeit und mehr als gewöhnlicher Begabung, der einen ausgedehnten Einfluß und bedeutenden Reichtum besaß, den die außerordentlich günstigen Gelegenheiten, die das Land bot, in seinen Schoß geschüttet hatte. Er aber gab nicht zu, daß seine Güter mottenfräßig wurden, sondern wie er empfangen, so teilte er auch wieder mit. Die Armen, Witwen und Waisen in seiner Nachbarschaft, die jungen Männer, welche sich vorteilhaft auszeichneten, arme Gemeinden erfreuten sich alle seiner edlen Wohltätigkeit. Sein Haus war in der Tat eine gastfreundliche Herberge. Seiner Lage nach nur eine kurze Strecke vom Hauptgeschäftsplatze entfernt, umgeben von einem Walde herrlicher Bäume, mit Wegen, die in allerlei Windungen die Plantage durchzogen, war es in der Tat ein Wohnplatz romantischer Einfachheit und Schönheit.

Ich hielt mich für ungemein glücklich und bevorzugt, als ich bald nach einem heftigen Anfall vom kalten Fieber eines Montag Morgens vom Richter ein Briefchen erhielt, in dem ich zu den Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten seines Hauses eingeladen wurde. Ein schönes Reitpferd begleitete die Einladung und es dauerte nicht lange, so trabte ich guten Muts der Plantage zu, trotz verschiedener Vorboten eines neuen Schüttelanfalls vom Fieber, die sich fühlbar machten. Es war während dieses Besuches, daß ich vom Richter folgende Erzählung hörte, in der, wenn ich sie auch nicht wörtlich wiedergebe, dennoch so viel wie möglich derselbe spannende Stil beibehalten ist.

Im Jahre 18—, als ich noch ein junger Mann voll von Unternehmungsgeist war, und etliche Tausend Dollars, die mir mein Vater hinterlassen hatte, besaß, faßte ich den Entschluß, von Alabama, meiner damaligen Heimat, einen Ausflug nach dem oberen Mississippi-Tal und Ohio zu machen. Eine solche Expedition war damals kein geringes Wagestück, doch die Gefahren, welche damit verbunden waren, dienten nur dazu, mein junges heißes Blut noch mehr anzufeuern. Kaum war der Gedanke gefaßt, so wurden auch die nötigen Vorbereitungen zu Ausführung gemacht. Ein zuverlässiger Gefährte und etliche Diener waren nötig, meine Pläne vollständig auszuführen. Den Ersteren fand ich in der Person meines Bruders Caleb, die Letzteren in einem jungen Neger Johann, der in meines Vaters Hause aufgewachsen, der Gespiele meiner Jugend gewesen war, und einem alten frommen Diener Lois, der mit viel Jugendfeuer, das noch in ihm war, die Vorsicht und Erfahrung des Alters verband.

Unser Weg führte direkt durch der Indianer Gebiet, welches der Fuß eines weißen Mannes noch kaum betreten hatte, nach Natchez, und wir folgten meistens einem Indianerpfad bis zu den Ufern des Mississippi. Nach einer vier Tage langen Reise erreichten wir genau die Stelle, auf der mein Haus jetzt steht. Das Schilf stand hoch und dicht und wir schnitten uns mit unsern Messern einen Weg hindurch, da wo jetzt die schönsten Felder dem Auge begegnen. Wir zeichneten den Platz als einen von außerordentlicher Schönheit und Fruchtbarkeit, und setzten unsere Reise nach Natchez fort. Rehe und Hirsche, wilde Truthühner, Eichhörnchen und anderes Wild gab es in Menge und bot uns Nahrung die Fülle, und ein Lager, das wir für die Nacht am Ufer eines Baches aufschlugen, mit einem hell lodernden Feuer zu unserer Seite, gewährte uns einen guten Ruheplatz.

Wir erreichten Natchez eines Morgens, als eben die Sonne die Spitzen der höchsten Bäume vergoldete. Ist stand auf einem der Hügel, auf dem die Stadt steht, und betrachtete den majestätischen Mississippi, dessen Fluten in den Strahlen der aufgehenden Sonne funkelten und der seine Ufer weit in den gegenüberliegenden Urwald hineinstreckte, und wild vorwärts rauschend allem Widerstand Trotz zu bieten schien. Die Boote, welche mit den Produkten des oberen Landes beladen waren, schwammen mit der starken Strömung schnell New Orleans und den dazwischen liegenden Landungsplätzen zu. Da ich meine Heimat ohne einen bestimmten Zweck im Auge zu haben, verlassen hatte, so war jetzt mein Entschluß schnell gefaßt. Ich nahm mir vor, die Gegend von Pittsburg und Wheeling zu besuchen, eine Arche mit den Produkten des Landes zu beladen, und nach den Städten am unteren Mississippi zu flößen und so das Glück mir wohl wollte, die ganze Geschichte mit gutem Gewinn zu verkaufen.

Ich blieb in Natchez gerade lang genug, um einen Einblick in die moralischen Zustände der Stadt zu bekommen, die zu damaliger Zeit über alle Begriffe schlecht waren. Es war damals, wie noch jetzt, eine Ansiedlung am Fuße des Hügels, der von der Spitze vermittelst eines im Umkreise sich windenden Pfades erreicht wurde, welchem entlang Leute aller Nationen und Farben wohnten, die zu irgend einem Verbrechen fähig waren. Die, welche oben auf dem Hügel wohnten, waren eine bessere Klasse von Leuten, waren aber allesamt von einer Gier nach ausgedehnten Ländereien besessen, die ihnen schließlich große Reichtümer und eine einflußreiche Stellung bringen sollten. Doch zeigte sich inmitten des dunklen Anblicks, den dies Gemeinwesen darbot, ein lichter Zug. Eine Anzahl Pionier-Prediger hatten ihre Angriffe auf diese Festung der Sünde gemacht und einige Familien waren bekehrt worden. Furchtlos erhoben sie ihre Stimmen auf ihren Höhen, straften die freche Gottlosigkeit, während sie zugleich den Plan der Erlösung einfach und kräftig darlegten. Die Früchte ihrer Arbeit blieben; aber die meisten der treuen Streiter sind zu ihrer Ruhe eingegangen.

Die Neuheit der wechselnden Szenen und die Großartigkeit des Vaters der Ströme und seine Zuflüsse verlieh unserer Expedition solch' romantischen Reiz, daß wir dadurch inmitten unserer Mühen und Gefahren sehr angefeuert wurden. Manchmal, wenn wir das Ufer einer Landspitze erreichten, um welche das Wasser eine Schwenkung machte, schien das entgegengesetzte Ufer in solcher Ferne zu liegen, daß das Auge dasselbe kaum erreichen konnte. Es glich mehr einem großen See als einem Fluß und erweckte Gefühle unaussprechlicher Erhabenheit. Wiederum, wie das Land sich hob, blickten wir auf den Strom, wie seine Wasser ihren Weg inmitten eines schmalen Bettes geräuschlos fortsetzen, den kleinen Berg umkreisend und dann wie in Verachtung des kurzen eingeengten Weges plötzlich ausbrachen und wieder ein unabsehbare Strecke bedeckten. Ohne Rücksicht auf den alten ihm angewiesenen Pfad ist der Mississippi immer darauf aus, sich kürzere Bahnen zu brechen; er verläßt das alte Bette und wühlt sich ein neues und stellt so im Voraus gewissermaßen die andere Weise dar, die immer neuert aber nicht bessert. Die „Säger" neigten sich würdevoll vor dem vorbeifahrenden Reisenden und das „Snag" erhob seine gezackte Krone in trotziger Herausforderung. Anstatt der heutigen Dampfschiffe, die in der Ferne erscheinen als ob ihr Vorderteil eine Feuerflamme wäre, die mit ihrem Stöhnen und unheimlichen Geräusch die Luft erfüllen und die Stille des Waldes brechen, so daß das Wild erschrocken davonflieht, glitt das Kanoe des Indianers wie ein Ding voller Leben über die mächtigen Fluten. Ich liebe den Wald und die mächtigen Gewässer so wie sie waren, ehe die Hand der Zivilisation der Natur erste und erhabenste Eindrücke verstümmelt hatte; als die schönen Bäume standen, wie sie Jahrhunderte lang gestanden hatten, dem Sturme trotzend, mit hie und da einem entblätterten Veteranen, der langsam und widerstrebend den Einflüssen des Alters nachgab und voll der Last der Jahre in den Staub sank, ein Buch der Weisheit für den schlichten Indianer, der an seinem Stamme lehnte. Die Axt fällt sie aber in frevelhafter Weise. Ich behaupte, daß der Mississippi bei weitem nicht mehr so großartig und romantisch wild ist, wie derselbe in seinem Jahrtausende alten Bette dahineilt, als er früher war. Er ist entmutigt und zahm geworden ob der Siege, die der weiße Mann über seine rauschenden Wasser errungen hat.

Todesnachricht

Hillsboro, Kansas, den 2. März 1926.
(Rückerinnerung.)

Wir hätten wohl schon sollen eher schreiben, aber es scheint, man kann nicht dazu kommen. Einliegend finden Sie einen Check für die Rundschau, die auf unseres Papas, Aeltesten P. A. Wiebes, Namen kam. Wenn ich auch schon lange zurück gehe, kann ich ganz klar die Zeit mir denken, wo die Mennonitische Rundschau und der Jugendfreund in dem elterlichen Heim einkehrte und stets sehr gerne gelesen wurde.

Auch als die Rundschau jetzt voii Man. kam, hat Papa sie mit großem Interesse gelesen und viel daran gehabt. Doch im vorigen Jahr ist hier im elterlichen Heim und besonders in unserer Familie alles so ganz anders geworden, als man es hätte erwarten oder ahnen können. Papa ist nicht mehr unter uns, sein Platz ist auf immer leer geworden. Er wird nie mehr unsere Familienandacht leiten oder für uns beten, er fehlt uns sehr. Und doch, wenn ich denke, als er so plötzlich krank wurde und es schien, er sei im Sterben, es war keine Ueberraschung für ihn, sondern es sei nur ein Heimgehen. Papa war noch immer sehr rüstig und doch sagte er, er habe schon lange dem Herrn seinen Wunsch vorgelegt, wenn er fertig mit ihm sei, dann solle er ihn heimrufen. Als es sich dann doch noch etwas verzog, für uns aber viel zu schnell war, hat Papa so sehr oft gesagt, ich habe große Lust abzuscheiden um bei Christo zu sein. Unsere Eltern sind daheim. Wir aber wollen kämpfen, wie's uns verordnet ist, dann werden wir auch siegen, wie sie durch Jesum Christ.

Meine Schwester, Mrs. H. D. Schröder, die das große Unglück in Cal. hatte, hat hier mit ihrem kranken Sohn ihr Heim gemacht. Sehr tiefe Wege hat sie gehen müssen, und wäre sie nicht auf Gebetshänden getragen worden, es hätte nicht gegangen, denn so eine liebe Familie auf einmal fast ganz zu verlieren, war doch sehr viel. Immer noch steht die Frage „Warum" vor ihr, doch will sie sich immer tiefer in Jesu Wunden senken und dem Herrn vertrauen und sich nur damit trösten. Es gibt ein frohes Wiedersehen und dann wirst du seh'n, wie er es gemeint. (Der Herr tröste Euch, Ihr Lieben. Ed.) Herzlich grüßend

Schw. Elise Wiebe.

Montezuma, Kansas.
Bericht über unsere heimgegangene Tochter Kätie Nachtigall.

Es war Montag, den 1.. Januar, als unsere Tochter Kätie etwas bedrückt, still und in sich gekehrt erschien. Auf meine Frage, was denn mit unserm Singvogel geworden sei, antwortete sie, daß ihr nicht recht wohl sei. Wir maßen dem keine große Bedeutung zu. Doch sie fügte gleich hinzu, daß sie sterben werde. Das ging uns durchs Herz, im Bewußtsein, daß ihre Reden immer bemerkenswert waren. Auf unsere Frage, wie sie solches wisse, erzählte sie uns ihren Traum, den sie in letzter Nacht geträumt hatte.

Ihr hatte geträumt, daß wir alle beieinander gewesen seien, uns es hätte angefangen sehr zu blitzen und die ganze Welt sei angezündet worden und hatte lichterloh gebrannt. Wir hätten alle sehr zu schreien angefangen, sie aber hätte gesagt, wir sollten alle schnell niederknien und beten. Beim Beten hätte sie gehört, wie ich gesagt hätte: Ich wünsche, wir hätten noch ein paar Stunden Zeit zum Bekehren; dann hätte sie zu uns gesagt: Wenn von euch keiner in den Himmel kommt, aber Mama wird doch hinein kommen. Nach diesen Worten sei die Welt verbrannt, zu einem Aschhaufen, und sie sei in die Höhe gehoben worden. Beim Auffahren hätte sie sich umgeschaut, und siehe, Mama sei in einer kleinen Entfernung hinter ihr gekommen, dann wären sie beide an einen sehr schönen Ort gekommen, wo schöne Tische gestanden hätten, und um die Tische Stühle, aber die Tische und Stühle hätten ein ganz anderes Aussehen als unsere gewöhnlichen auf Erden. Eine genaue Beschreibung von der Gestaltung konnte sie aber nicht geben. Man sah es ihr an, daß ihr die Worte fehlten, das im Traume Gesehene auszudrücken, wiewohl sie eine gute Gabe zum Reden hatte. Ein großer heller Stern hätte geschienen, sie bezeichnete seine Größe, indem sie einen Kreis in der Luft beschrieb, von vier Fuß im Durchmesser, der hätte so sehr helle geschienen, daß ihr die Augen geblendet wurden, und vor Blendung ihre Mama nicht genau sehen konnte. Der Stern sei viel heller gewesen als die Sonne, dann aber wäre sie aufgewacht und es sei Tag gewesen.

Von Stunde an wurde sie krank und jelänger, jeschlimmer. Montag, den 18., wurde sie schon eine Weile bewußtlos. Wir dachten schon, sie sei im Sterben, aber Sie erholte sich und sagte: „Jetzt habe ich den Herrn gesehen", und verlangte, die Lehrer sollten kommen, an ihrem Bette singen und beten. Wir sandten nach den Lehrern, und inzwischen belehrte sie uns, wie wir es auf ihrem Begräbnis machen sollten. Sie hatte ihren klaren Verstand, aber durch die Atemnot konnte sie nicht immer sprechen, darum zeigte sie mit beiden Händen. Wir sollten ihr das Akordion hinreichen, dann spielte sie das Lied zwei mal über: Meine Heimat ist dort in der Höh'. Dann noch: Mein Jesu, ich lieb Dich, ich weis Du bist mein, auch zwei Mal, mit geschlossenen Augen, dann legte sie das Instrument hin, und hat es nie mehr berührt. Nach einer Weile, als sie etwas sprechen konnte, sagte sie: „Die zwei Lieder sollt ihr auf meinem Begräbnis singen, und Johann Epp von der Hillsboro Akademie soll meine Leichenrede halten, denn ich kenne diesen Onkel, daß er ein bekehrter Mensch ist, wie wohl er von vielen verachtet wird, weil die Welt so unrecht ist. Aber er tut sehr gut an seine Schüler", und sie bemerkte noch, wenn sie noch einmal gesund könnte werden, dann wolle sie ihr Haar nicht mehr schneiden, denn das sei unrecht, und wolle nur Gott dienen.

Am 20., Uhr 8 abends, war die Atemnot etwas erträglicher, so daß sie ein wenig sprechen konnte. Diese Gelegenheit benutzte sie, uns Lebewohl zu sagen. Sie nahm von allen, die sich in unserm Heim zu der Zeit befanden, mit Händedruck Abschied und bedankte sich bei jedem, der an ihrem Kranksein Anteil genommen hatte, mit den Worten: Gott wird es euch belohnen, sorget alle, daß ihr auch in den Himmel kommt. Am nächsten Abend, am 21. ging sie heim, in die ewige Ruhe. A. J. Nachtigall.

Verwandte gesucht

Fr. Heinrich Spenst gibt ihre Adresse an. Ihr Mann ist seit 1923 tot. Sie ist eine geb. Maria Buhler, Dorf Mariental, Süd-Rußland. Ihre Freundschaft, die sie sucht, wohnt in Minnesota, Kansas und Nebraska. Es sind Buhlers und Friesens.

Gr. Abraham Kröker, für Witwe Spenst, Post Auliata, Turkestan, Dorf Nikolajpolj, Ser-Darinskoj Oblastj.

Vielleicht kann jemand von den Lesern der Rundschau mir die Adresse von Johann Abr. Friesen, Sohn der Witwe Abram Friesen, in Friedensdorf in letzter Zeit gewohnt, angeben. P. B. Wiens.
Hershel, Sask., Box 66.

Möchte gerne erfahren, wo sich David Penner aufhält. Früher hat er gewohnt in dem Dorfe Nieder-Chortitza, Süd-Rußland. Wir sind Nachbaren gewesen. Er ist ein Sohn des Gerhard Penner. Seine Frau ist eine geborene Helena P. Rempel, früher auch gewohnt in Nieder-Chortitza. Möchte werne mit ihnen in Briefwechsel treten. Ich bin der gewesene Nachbar Peter Wilhelm Mantler und meine Frau, geb. Helena D. Tießen. Nebst Gruß Peter W. Mantler
Box 798, Saskatoon, Sask.

Jacob Heinrich Janzen, anno 1925 aus Schardau, Molotschna, eingewandert, sucht die Onkel seiner Frau, geborene Joh. Js. Friesen, Gnadenheim. Es sind die Brüder Jac. Kornelius und Peter Friesen, seit etwa 32 Jahren in Canada. Jacob H. Janzens Adresse ist: Herbert, Sask.

Er möchte auch die Adresse seines Onkels Jacob Vogt, Oklahoma, erfahren.

Peter Thießen gewohnt in Neu-Chortitz, bald drei Monate von Rußland, sucht seinen Schulkameraden Jacob Neufeld, gewohnt in Neu-Chortitz, von da nach Kronsweide gegangen und später von Kronsweide mit seinen Eltern nach Amerika gegangen. Er ist geboren anno 1875, den 28. Mai. Meine Adresse ist: Lenklater Farm, Arnoud, Man. Den besten Dank im voraus nebst Gruß Peter Thießen.

Franz Giesbrecht, von Einlage, wird um seine Adresse gebeten von Julius Abr. Klassen, 274 Power Str., Winnipeg, stammt auch von Einlage.

Kornelius Kirschen Tochter, Susanna Kirsch, Alexanderwohl, Süd-Rußland sucht in Amerika ihren Onkel David Kirsch und Kinder von Schönau, ausgewandert in den 80 Jahren.

Sie bittet von den Verwandten um Briefe und Hilfe, daß sie mit ihrer Familie nach Amerika kommen können. Sie ist jetzt eine Frau Klaas Epp, Rückenau, Süd-Rußland. Sie hat 5 gesunde Kinder im Alter von 20, 18, 14, 12 und 8 Jahren. Grüßend

Jacob P. Friesen.
Kitchener, Ont.

Zur Besiedlung für Mennoniten.

640 Acker, alles offenes Land, keine Steine, kein Busch, liegt südwestlich von Winnipeg, im Weizendistrikt, mit Wohnhaus von 6 Zimmern, einem Stall für 20 Pferde und 16 Kühe, Getreidespeicher, Hühnerhaus und kleinem Schweinestall. Das Land ist alles eingezäunt mit Zederpfosten und drei Drähten. Das Land ist alles Brache gewesen 1923, ungefähr 200 Acker können in diesem Jahre mit Hafer und Gerste eingesät weredn. Der Rest soll in diesem Sommer gebracht werden. Das Inventar besteht aus:

18 Pferde mit Geschirr
8 Kühe
1 Zuchtsau
25 Hühner
4 Kultivatoren
1 6 Sekt. Egge
2 Mähmaschinen
2 Heurechen
2 Schlitten
2 mehrscharige Pflüge
2 Heuracks
1 Handpflug
1 Sämaschine
1 Milchseparator
2 Binder
3 Wagen
1 Kartoffelpflanzer
1 Kartoffelausgrabmaschine
1 Kartoffelsprenger
Saat und Futter

Kann sofort in Besitz genommen werden. Der Preis ist annehmbar, keine Barzahlung. Bedingungen: halbe Ernte, Zinsen 6 Prozent. Der Eigentümer muß innerhalb der nächsten 10 Tage die Farm besiedeln.

Die Farm ist passend entweder für zwei Familien oder eine Familie mit 4 erwachsenen Söhnen.

Obiges Angebot ist nur eins von vielen. Die Siedlungsbehörde hat genügend Land inspeziert und ist bereit, um eine ganze Anzahl von unseren Einwanderern anzusiedeln.
Bitte persönlich anzufragen bei: P. H. Wiebe.

Manitoba-Zweig der Mennonitischen Siedlungsbehörde
439 Main Street, Winnipeg, Manitoba.

Zahnarzt

Dr. S. E. Greenberg.
Steiman Block, Selkirk und Andrews
Sprechstunden: Von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.
Tel. J 1133. Wohnungstelephon J 3413.

Heilt Blinde und Krebs.

Augen sowie Krebs werden mit Erfolg ohne Messer geheilt. Katarrh, Bandwurm, Taubheit, Bettnässen, Salzfluß, Hömorhoiden, Herzleiden, Ausschlag, offene Wunden, Krätze; Magen-, Lungen-, und Blasenleiden. Hat alles fehlgeschlagen, so versucht es dennoch und Ihr werdet sofort Hilfe erlangen. Ein Buch über Augen oder ein Buch über Krebs ist frei Briefen lege man 2c. Briefmarke bei.

Dr. G. Milbrandt, Crosswell, Michigan.

Der verhockte Husten.

Bronchitis, Katarrh, Erkältung und Grippe werden schnell geheilt durch die

Sieben-Kräuter-Tabletten.

Diese Tabletten reinigen den Hals, die Luftröhre und die Lunge von dem Schleim, beseitigen die Entzündung und den Hustenreiz in den Bronchien und heilen die Schmerzen auf der Brust.

Preis nur 30 Cents per Schachtel. 4 Schachteln $1.00, bei:

R. Landis, 14 Mercer St., Cincinnati. O.

Leute in Canada können diese Medizin zollfrei beziehen, 3 Schachteln für $1,00 bei: Klassen und Wall, Hague, Sask.

Neueste Nachrichten

Einwohner New Yorks.

Nach ausgegebenen Ziffern zählt die Stadt New York jetzt 5 873 356 Einwohner, eine Zunahme von 253 308 seit dem Jahre 1920. Die Rate der Steigerung entspricht ungefähr der Rate der Periode 1910 — 1915, ist aber hinter der Periode 1915 — 1920 zurückgeblieben. Bronx, Brooklyn und Queens haben in den letzten fünf Jahren große Zunahmen gehabt. Manhattan, welches schon nach dem Bundeszensus von 1920 einen Rückgang aufwies, ist nach dem Staatszensus auch in den letzten 5 Jahren noch weiter gefallen. Dies erklärt sich vor allem aus den Beschränkungen für die Einwanderung und aus der Tatsache, daß Manhattan immer mehr und mehr verdrängen. In den Jahren 1911 bis 1914 haben 1 17 4 747 Einwanderer den Staat New York als ihr Ziel angegeben. In den vier Fiskaljahren von 1921 — 1922 bis zum 30. Juni 1925 betrug die entsprechende Ziffer nur 456 697, eine Abnahme von 718 050 gegen die Periode 1911 bis 1914.

— Moskau. Weltrevolution bleibt weiter das Ziel der Kommunisten-Internationale, erklärte Sinowjew in einem Bericht an den Vollzugsausschuß der Internationale, dessen Vorsitzer er ist. Ausführend sagte er: „Unser Vorgehen mag sich ändern, aber nicht inbezug auf die proletarische Revolution an sich. Die Geschichte setzt die Diktatur des Proletariats auf die Tagesordnung."

Wie das Publikum über Lapidar schreibt:
Mrs. Mary Suß, Point Pleasant, N. Y. —
„Mein kleines Mädchen schläft besser seit sie „Lapidar" nimmt."
Mrs. Amalie Islinger, 1425 So. Madison St. Milwoukee, Wis.:
„Lapidar" ist wirklich das gute Mittel, das es Jedermann lobt."
Mrs. M. Justin, 526 Ash Str. Seranton, Pa.:
„Lapidar" hat mir mehr genützt als alle andere Medizin, die ich vorher gebrauchte."
Sister M. Brigitta, O. S. B., Medford, Wis.:
„Ihre „Lapidar"-Tbletten haben mir wirklich gut getan."
Mrs. Mary A. Hickey, 277 Kent Str., St. Paul, Minn.:
„Ihre Medizin ist wunderbar; sie hat sehr viel für mich getan."
Mr. Georg Smitt, Orient, N. Y.:
„Zum Dank, daß mir „Lapidar" geholfen, will ich es überall empfehlen."
Mr. Jakob Weber, Norwalk, Calif.:
„Durch „Lapidar" bin ich völlig kuriert worden und habe neue Freude am Leben und an der Arbeit."
Senden Sie Bestellung mit Betrag sofort an

Lapidar Co., Chino, Calif.

Dr. C. W. Wiebe Winkler, Man.
M. D. L. M. C. C.
Geburtshelfer und Arzt für alle Krankheiten. Immer bereit zu helfen.

Agenten verlangt

In jedem Dorf in jeder Gemeinde möchten wir einen regen zuverlässigen Agenten für Dr. Pusheck's berühmte Selbst-Behandlung anstellen. Für nähere Auskunft und freien ärztlichen Rat wende man sich an:

Dr. C. Pusheck, Box 77 Chicago, Ill.

Ein freies Buch über Krebs

Dieses Buch gibt Angaben über die Entstehung des Krebses und sagt auch, was gegen die Schmerzen, gegen Blutung und gegen Geruch zu tun ist. Schreiben Sie heute nach diesem Buche, indem Sie diese Zeitung erwähnen, an folgende Adresse:

Indianapolis Cancer Hospital, Indianapolis, Ind.

— Wien. Nach amtlicher Mitteilung wurden in Oesterreich Ende Januar 223 666 unterstützte Arbeitslose gezählt.

— 61 509 Regierungs-Angestellte gab es am Ende des verflossenen Kalenderjahres in Washington.

Nalther Tabletten

Ist ein weltberühmtes Hausmittel, die jeder Krankheit Linderung oder Genesung verschaft, die aus dem Magen ensteht. Preis für eine große Schachtel ausreichent zu einer 6 monatlichen Kur $1.00, eine kleine Schachtel 85c. Sie werden verkauft durch
Joh. H. Fröse, Box 273, Herbert, Sask.

Sichere Genesung für Kranke
durch das wunderwirkende
Exanthematische Heilmittel

— auch Braunscheidtismus genannt. —
Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Befertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.
Letter Box 2273 Brooklyn Station,
Dept. K. Cleveland, O.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Gänsefedern

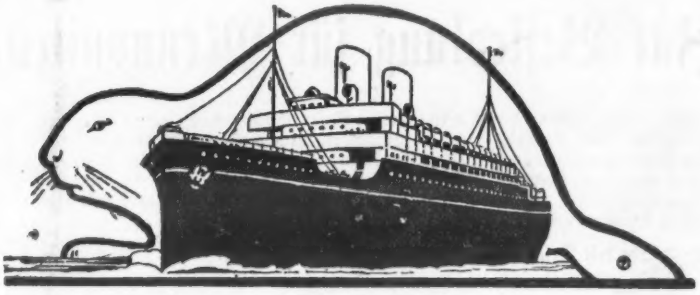
„Zu verkaufen Gänsefedern für $1.00 das Pfund. Bestellungen sind zu richten an Franc Isaak, Winkler, Man., Box 290."

Farmland.

Wer gutes Land preiswert und zu günstigen Bedingungen, mit oder ohne Inventar, kaufen und sich gegen Schaden hüten will, wende sich an mich. Allen Landsuchern stehen meine hiesigen Erfahrungen und Kenntnisse von über 40 Jahren, frei zur Verfügung.
Bin stets in der Lage die besten Kaufgelegenheiten anzubieten.
Empfehle mich auch zur Besorgung von **Schiffskarten** auf sämtliche Linien.
Hugo Carstens, Notar.
407 Bank of Nova Scottia, Ecke Portage Ave. und Carry Str. Winnipeg.
Tel. A 3091.

Schreibmaschinen.

Wer möchte eine Schreibmaschine haben, die in der Office, auf der Reise und zu Hause die besten Dienste leistet? Daß die „Underwood Portable" in Qualität jede Konkurenz aufnimmt, ist bekannt, dazu ist sie die billigste.
Nach dem Preise und den Bedingungen schreibt an:
Box U,
c. o. Rundschau Publ. Hause.



Jeder

der seine Familie, Verwandte oder Freunde von Europa nach Canada sicher und schnell herüber bringen will, kaufe für sie eine

Schiffskarte

durch

THE CANADIAN PACIFIC LINE

Ausgezeichnete Verbindung mit Europa durch die großen und neuen Passagierdampfer. Häufiger Verkehr zwischen europäischen und canadischen Häfen.
Die **Canadian Pacific Co.** hat ihre eigenen Büros in **Hamburg, Bremen, Danzig, Warschau, Liban, Moskau, Kijew, Tschernowitz, Bukarest, Wien, Prag** und allen anderen bedeutenden europäischen Städten. Diese Bueros werden von gewissenhaften C. P. R. Beamten verwaltet, welche imstande sind, den Passagieren jede mögliche Auskunft über Auslandspäße, Visas usw. zu erteilen.
Die Canadian Pacific Co. hat mit der canadischen Regierung eine Uebereinkunft getroffen, laut welcher sie die entsprechenden Einreiseerlaubnisse für Einwanderer ausstellen darf, sofern diese den Einwanderungsgesetzen genügen.
Solche Papiere stellen wir aus ohne dafür Gebühren zu berechnen.
Weiter sind wir auch solchen Passagieren, die nach Europa fahren möchten, mit Rat behilflich auch in Erlangung der nötigen Papiere.
Um weitere Auskunft über Fahrpreise, Papiere usw., schreibe man an seinen nächsten C. P. R. Agenten oder in seiner eigenen Sprache direkt an:

W. C. CASEY, General Agent,
364 Main Street, WINNIPEG, MANITOBA.

Guter
Englischer Unterricht

Brieflich erteilt
Sicherer Erfolg

Schriftlich Garantiert

Verlangt freie Auskunft.
UNIVERSAL INSTITUTE
128 E. 86; (D. 151) NEW YORK.

Wichtige Bedarfsartikel.

1.	Eine gute Medizin für Kinder gegen großes Kopfwachsen. 2 Unzen	60c.
2.	Schuh-Kitte, 40c. per Tube, kleine Tube	25c.
3.	Kleiderfarbe von Deutschland, d. Paket	15c.
4.	Sehr gute Hühneraugen-Medizin,	$1.00
5.	Gartensamen per Paket	5c.
7.	Spetzen Kohl das Paket	10c.
8.	Gasolin-Schoner, 100 Pillen für	$1.00
	Russische Gurken d. Paket	10c.

CORNELIUS C. WIEBE
Box 34
HORNDEAN, MAN.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . für „Mennonitische Rundschau", „Christlichen Jugendfreund" und „Zeugnis der Schrift." Gleichzeitig bestelle ich

Name (so wie auf Rundschau): . . . . . .
Postamt: . . . . . .
Staat: . . . . . .
Route . . .

Die Mennonitische Rundschau.

Beilage.

49. Jahrgang | Winnipeg, Man., den 31. März 1926. | No. 13.

— **Kerenski,** der Exdiktator und vormals gefeierte Held Rußlands, weilt nach Zeitungsmeldungen gegenwärtig in Paris, wo er das sozialistische Blatt „Dni" herausgibt und ein kärchliches Dasein fristet. Augenzeugen erzählen, daß der Mann, der mit seiner herrlichen Rednergabe einst ein Hundertmillionenwerk mitgerissen hat, ist heute im besten Mannesalter nur noch ein Schatten.

— **Der Rückgang der weißen Rasse.** Von 1900 Millionen Menschen, die gegenwärtig auf der Erde wohnen, gehört ein Drittel der weißen Rasse an. Die Engländer, die ein Fünftel der Weißen ausmachen, beherrschen 463 Millionen Andersrassige. Die Weißen haben bisher 150 Millionen ihrer Rasse als Kolonisten in die Welt geschickt; aber die Geburtenziffer der weißen Rasse vermindert sich von Jahr zu Jahr. Nicht nur in Deutschland, Frankreich und England sinkt sie, sondern, wie das „Evangelische Deutschland" mitteilt, auch in Italien ist sie seit 1912 von 32,4 auf 23 heruntergegangen. Demgegenüber vermehren sich die Farbigen dauernd. In Japan stieg die Geburtenmeßzahl z.B. seit dem Jahre 1912 von 33,3 auf 34,2, was einem jährlichen Bevölkerungszuwachs von 700 000 Menschen entspricht. Im Jahre 1950 würde Japan demnach ungefähr 80 Millionen Einwohner zählen, und im Jahre 1935 würde Indien 25 Millionen Einwohner mehr haben als heute. Die bisherige Weltherrschaft der weißen Rasse ist demnach durch das Bevölkerungsproblem mindestens ebensosehr bedroht wie durch Kriege und Aufstände der Farbigen.

— **Marschall Wu ermordet?** Chinesische Zeitungen veröffentlichten neulich einen aus Kuominchun-Quellen kommenden Bericht, wonach Marschall Wu Pei Fu, der Führer der Hupeh-Armee, welche in Honan gegen die Nationalarmee kämpfte, in Hankow ermordet worden sei.

— **Indianer-Vermögen.** Nach einer Aufstellung, die das Department des Innern in Washington, D. C., bekannt gibt, beläuft sich das Gesamtvermögen der Indianer in den Vereinigten Staaten auf rund $1,500,000,000; allein einundvierzig Indianer haben Bankguthaben von $200 000 oder mehr.

— **Riesenausgabe für Bauten.** Auf der Jahresversammlung der Associated General Contractors of America, die in Portland, Oreg., tagte, wurde eine Statistik veröffentlicht, nach der im Jahre 1925 in den Vereinigten Staaten täglich für Bauten im Durchschnitt $25 000 000 ausgegeben wurden.

— **Offene Tore.** Wiederaufnahme deutscher Missionsarbeit in aller Welt. Der Deutsche Evangelische Missionsbund hat die Mitteilungen erhalten, daß der Bann der deutschen Missionen in Indien aufgehoben worden ist, so daß jetzt die deutschen Missionare denselben Bedingungen unterstehen, wie alle anderen nichtbritischen Missionare.

— **Massenübertritt zum Christentum.** In Britisch-Ostindien, in Melabar, hat die Palmbauernkaste der Tijer, die seit Jahrzehnten mit der Basler Mission in enger Fühlung gestanden hat, in einer Massenversammlung nach eingehender Debatte den Beschluß gefaßt, den Hinduismus abzulehnen, da er zur gesellschaftlichen Unterdrückung und Knechtschaft führe, u. den christlichen Glauben anzunehmen. Auch sonst gibt es in Britisch-Indien bereits Bezirke, in denen die Christen einen erheblichen Prozentsatz der Bevölkerung ausmachen, z. B. in den Lushai-Bergen in Assam, wo unter 100 000 Bewohnern jetzt 27 000 Christen sind gegen 2000 vor zwei Jahren.

— Ein bestürzendes Resultat entstand auf Grund einer Rundfrage, als die Church of Christ Board folgende Frage an 3600 Predigern des Evangeliums zusandte: Wie stehen Sie zur Frage über Krieg und Frieden? — Nur 300 Antworten kamen zurück. Die meisten dieser verhältnismäßig wenigen Anzeigen fielen zusammen, indem sie widerlegten, daß Kriegsbereitschaft den Frieden unterhalte, daß die Kriegsrüstungen eingestellt werden müßten.

— **Yakutsk,** Sibirien. Zobelfelle, die kostspieligsten Pelze, sind so selten geworden, daß die Regierung die Jagd auf die Tiere verboten hat. Wer eines dieser begehrten Tiere schießt, heißt es in der neuen Vorschrift, soll selbst erschossen werden. Wie in Nordamerika nehmen auch in Rußland die Zobeltiere ab.

KAUFMAN STATE BANK

Anerkannt billigste und bestbekannte deutsch-amerikanische Staatsbank.
Chicago, Illinois.

Dollarauszahlungen
unter Staatsbank Garantie.
50c. **Radio oder Cabel.** 50c.
Geldsendungspreise

Deutschland: und nach andern Ländern.		Nach Rußland:	
30 Cents bis	$ 5.—	Bis $ 5.—	75c.
50 Cents "	$ 15.—	" $ 10.—	$1.—
75 Cents "	$ 30.—	" $ 25.—	$1.25
$1.—	$ 50.—	" $ 30.—	$1.50
$2.—	$ 100.—	" $ 40.—	$1.75
Ueber $100.—	2 Prozent	" $ 75.—	2.75
Ueber $1000.—	1½ Prozent.	" $ 100.—	$3.50

Letzte Börsenkurse:

Deutschland	$ 0.24	Polen	$ 0.14
Deutsch Oesterreich	$ 0.14	Rußland 1 Tscherwoncze	$ 5.25
Ungarn	$ 0.14	Rumänien	$ 42.⅞
Jugoslavien Dinar	$ 176.25	Cecho Slovakien	$ 296.⅝

Schiffskarten
Sparen Sie Geld, kommen Sie zu uns, volle Zufriedenheit garantiert.
$ 175.— kostet eine **Ozean Rundreisekarte** von New York nach Hamburg oder Bremen und retour. Gepäckfrage durch uns erledigt. Zehntausende fahren heuer **nach Europa.** Belegen Sie Ihre Kabine **sofort!** Sonst müssen Sie solche Kabinen nehmen, welche übrig bleiben. Schreiben Sie um Auskunft, wir geben Ihnen Schiffspläne an Hand.
$ 162.50 **Rußland:** Von Moskau, Kharkow oder Saratow nach Montreal, Canada.

Bonds:

Bid	per Million	Asked
$ 750.—	5 proz. Deutsche Kriegsanleihe 1914—18	$ 950.—
$ 190.—	4½ proz. Hamburger Anleihe	$ 220.—
$ 225.—	4½ proz. H. A. P. A. G. prewar per Mk. 1000—	$ 27 —
$ 245.—	10 proz. Rheinische Hert Hyp. Bk per R.	Mk.1000.—
$ 230.—	Preuß. Central Bodencredit Bk per R.	Mk.1000.—
$ 6.25	4 Prozent Russische Rente 1894	$ 9.—
$ 3.50	5½ Prozent Russische Kriegsanleihe 1916	$ 4.75
	5 Prozent Polen 1927 Bonds, per $100—	$ 102.—

Höchste Kassapreise bewilligt für deutsche Stadt- und Industrie-Bonds
Offerten und Anfragen willkommen.

Land für Mennoniten!

480 Acker Farm mit einem Haus, 800 Acker Farm mit zwei Häuser in der Nähe einer Bahnstation und Stadt. Mit vollem Besatz: Traktor, Pferde, Kühe, Schweine, Saatgetreide und Futter. Anzahlungen mit halber Ernte. Um Auskunft wende man sich an:

E. W. Blackhurst,
313 Vaughan Str., Winnipeg, Man.
Phone A 9206

Frei an Rheumatismus Leidende.

Wir haben eine Methode für die Behandlung von Rheumatismus, welche wir jedem Leser dieser Zeitung, der daHaus liefern wollen. Wenn Sie Schmerzen in Gliedern und Gelenken dulden, Steifheit und Empfindlichkeit spüren, oder mit jedem Witterungswechsel Qual empfinden, hier ist Ihre Gelegenheit, eine einfache, billige Methode auszuprobieren,, die schon Hunderten geholfen hat. Sei Ihr Fall auch noch so chronisch oder hartnäckig, ob Sie ein Jahr oder zehn Jahre leiden, und auch schon allerlei Mittel ohne Hilfe angewandt haben, wir laden Sie ein, sofort um unsere einfache Behandlung, die wir auf freie Probe versenden, zu schicken.

Frei — Auf unsere Kosten!

Wir verlangen keinen Cent im Voraus. Schickt nur Ihren Namen und Adresse. Wir schicken Ihnen sofort die freie Behandlung postfrei, sicher verpackt auf unsere Kosten, zu prüfen, proben und versuchen. Hunderten ist schon durch diese einfache Hausmethode geholfen worden. Verpaßt diese große Gelegenheit nicht, wenn Sie an Rheumatismus irgend einer Art leiden. Schreibt sofort!

Pleasant Method Co.,
Dep. B-18.
Chicago, Ill.

Heilte seinen Bruch.

Ich erlitt ein schweres Bruchleiden, als ich vor sieben Jahren einen schweren Koffer hob. Die Aerzte stellten fest, daß nur eine Operation mir helfen könnte. Bruchbänder gaben mir keine Besserung. Schließlich fand ich etwas, das schnell und ganz den Bruch heilte. Nun sind schon Jahre vergangen, der Bruch aber ist nicht wiedergekommen, obgleich ich als Zimmermann schwere Arbeiten verrichte. Ich wurde geheilt ohne Operation, ohne Zeitverlust, ohne Unannehmlichkeiten. Ich biete nichts zum Verkauf an, sondern will nur mitteilen, wie Sie von ihrem Bruchleiden ohne Operation völlig geheilt werden können, wenn Sie an mich schreiben, Eugen M. Pullen, Carpenter, M. Marcellus Ave., Mangasquan, N. J.

Zeigen Sie diese Notiz auch andern, die am Bruch leiden, Sie mögen dadurch ein Leben retten, oder doch wenigstens sie von ihren Schmerzen befreien und vor der Angst und den Gefahren einer Operation bewahren.

Wie ist's mit Ihrem Magen?

Vortrefflich! Danke! — Doch es war nicht immer so. Sie können leicht von Magenschwäche, Unverdaulichkeit, Katarrh, Blähungen, Herzklopfen, Nervosität, Verstopfung, Kopfweh, usw. befreit werden, auf demselben Wege, wie ich befreit wurde. Schicken Sie mir kein Geld voraus, denn ich bin so sicher, daß diese Behandlung an Ihnen dieselben Resultate erzeugen wird, daß ich Ihnen das Mittel schicke als im voraus bezahlt. Erst wenn Sie sich überzeugt haben, daß Ihr Magen heil ist, schicken Sie mir $1.00. Spricht das nicht von Vertrauen und Sicherheit?

Theodore H. Jackson.
B - 42 Stanford Bldg., Syracuse, N. Y.

Wenn Kranke doch nur wüßten,

daß ihnen so leicht und billig geholfen werden kann.

Dr. Puscheck's homäopatisch Selbstbehandlungen

haben in den letzten 44 Jahren Tausenden Leidenden die Gesundheit wieder gebracht.

Für den Tod ist noch kein Kraut gewachsen, aber für jedes menschliche Leiden, mag es chronisch oder akut sein, haben wir ein geeignetes Heilmittel, wirksam, zuverlässig, einfach zu nehmen und auch billig.

Dr Pushek beschreibt alle Krankheiten und deren erfolgreiche Behandlung in seinem Büchlein „Wegweiser zur Gesundheit" und in der Zeitschrift „Deutsche Heilkunde."

Ein jeder, krank oder gesund, kann von diesen Schriften Nützliches lernen. Lasse Dir Dein freies Exemplar heute zukommen.

Schreibe an:

Pushek Health Laboratories

807 Alverstone Str., Winnipeg, Man., Canada. oder 730 N. Franklin Str., Chicago, Ill. U. S. A.

Standard Separator

Qualität. Deutsche Qualitätsarbeit
Garantie 5 Jahre. Leistung.

Nach neuen wissenschaftlichen higienischen Grundsätzen gebaut — Trommel, Milchbehälter, Ram- und Magermilchfänger und alle Lager aus **Bronze und Messing hergestellt;** außen hochglanzvernickelt innen feuerverzinnt, kein Rosten und Brechen mehr — leichte Reinigung, selbstbalancierende **Tellertrommel,** — automatische Oelung.

Prima Qualität und Leistung, konkurenzlos **in der ganzen Welt. Zierde eines** jeden Haushaltes. Trotzdem billige Preise. Ueberzeugen Sie sich, schreiben Sie sofort; Preisliste, Katalog, portofrei.

Es werden Vertreter für einzelne Distrikte gewünscht.

Standard
Importing und Sales Co.,
156 Princess Str., Winnipeg, Man., Phone N 7485.

"LAND"

Farm for Sale in Russel district — one mile and a half from Elevator. One Section and three quarters.Nine hundred and twenty acres under Cultivation, seven room hause, full size Basement, hot air heating. Twenty seven horses. Twenty six cattle-hop. Chickens and full line impliments seed and feed. Everything complete "the chance of a lifetime for the right man." Will sell to one two or three families Mennonites on half crop payments no payments down. Must be good farmer with eight or more workers. Emmediate possession. 4 Mennonite families 2 miles.

Box H., c. o. Rundschau Publ. House.

Zum Verkauf.

Eine Farm von 160 Acker. 80 Acker davon sind Pflugland, der Rest ist Heuland und Viehweide. Zugehörig zur Farm sind 3 Pferde, 3 Kühe, Saatgetreide um 60 Acker zu besäen. Die Gebäude auf der Farm sind in guter Ordnung. Die ganze Farm ist umzäunt und auch zweimal durchzäunt. Bedingungen: $800.00 bar, der Rest ist mit $500.00 das Jahr abzuzahlen. Das Land soll $30.00 der Acker kosten. Um nähere Auskunft wende man sich an

A. Koop,
St. Anne, Man.

Hochgradiges Schmieröl und Fette

Spezialisten

Penn Oil Companies, Winnipeg, Man.
Verkäufer: **A. A. Thießen,**
Peter Neufeld,

Farmen.

Farmen voll besetzt mit halber Ernte Auszahlung jetzt zu haben bei:

Arnaud, Man.

2 zu je 640 Acker, eine zu 320 Acker und eine zu 160 Acker.

Hamona, Sask.

Nicht weit von der Grenze von Manitoba, 850 Acker, 100 Acker davon eingesät; es gehen 320 extra zu diesem zuzukaufen. 4 gute Wohn- und andere Gebäude. Volles Zubehör, Saat und Futter, schön gelegen am Fluß mit schönem Wald. Halbe Ernte Anzahlung. 6 Prozent. Separater Kontrakt. Fetter Boden. Alles eingeschlossen zu $35. per Acker.

Belmont, Man.

640 Acker, sehr gutes Land, Gebäude und Zubehör, alles eingeschlossen $30.00 per Acker.

Prudential Trust Co., Ltd.,
J. P. Siemens
407 McArthur Bldg., Phone A 1695
Winnipeg, Man.

Neues Geschäft eröffnet in Winnipeg.

Mehl, Kleie und andere Mehlprodukte

der seit 35 Jahren bekannten **Winkler Mühle.** Garantierte Ware. Billig und gut.

Wegen Manchel an Raum haben wir unser Lager verlegt.

H. K. Hübert
586 Redwood Ave., Winnipeg, Man.

Gute Gelegenheit.

110 Acker gutes Land, Red River Lots, mit 4 Gebäuden, 2½ Meilen von der Straßenbahn und St. Norbert. Schule ist angrenzend. 8 Meilen von Winnipeg. Infolge von Krankheit des Besitzers auf gute Bedingungen zu verkaufen. Man richte sich bitte an

Jos. Champagne,
St. Norbert, Man.

Deutsches Gasthaus.

Alle mennonitischen Farmer, die in die Stadt kommen ,werden eingeladen, bei uns abzusteigen, wo Quartier und Kost Euch voll zufrieden stellen werden.

Franz Siegel,
51 Lily Street, Winnipeg, Man,

Schiffskarten

für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt Eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen! Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geldüberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.

Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

NORDDEUTSCHER LLOYD

General-Agentur für Canada, G. L. Maron, General-Agent
794 MAIN STREET TEL. J 6083 WINNIPEG, MAN.

Excursionen.

Die Great Northern Eisenbahngesellschaft möchte hiermit bekannt geben, daß sie jeden ersten und dritten Dienstag in den Monaten Februar bis Dezember, einschließend, für folgende Preise Heimatsucher befördern:

Von St. Paul bis Wolf Point, Montana, etwa	$26.75;
Von St. Paul bis Spokane, Washington	$53.77;
Sioux City, Town oder Sioux Falls S. D. bis Wolf Point etwa	$31.50;
Sioux City, Town oder Sioux Falls S. D. Spokane, Wash.	$53.09;
Kansas City bis Wolf Point, Mont.	$44.55;
Kansas City bis Spokane, Wash.	$61.65;
Omaha, Nebr. bis Wolf Point, Mont.	$39.50;
Omaha, Nebr. bis Spokane, Wash.	$55.69.

Reisezeit 21 Tage.

E. C. Leedy
St. Paul, Minn. General Agricultural Development Agent.

In vorgeschrittenen Jahren
kannst Du kräftig und bei guter Gesundheit bleiben durch den Gebrauch von

Forni's

Alpenkräuter

Es stärkt Deine Verdauungsorgane. — Es wirkt anregend auf Deine Nieren und Leber. — Es hält Deinen Stuhlgang in Ordnung. — Es kräftigt und baut Dein ganzes System auf.

Ein Versuch wird Dich überzeugen. Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet und enthält keine schädlichen Drogen, oder solche, deren Genuß zur Gewohnheit wird.

Keine Apothekermedizin. Nur durch Spezialagenten geliefert.
Man schreibe an

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. **Chicago, Ill.**

Bekanntmachung.

Zimmer mit Küche für kleine Familien und Zimmer mit ausgestatteten Betten sind zu haben bei:

G. P. Friesen
109 George Street, Winnipeg, Man.
neben der Lilly Str.

An alle Leser.

Mein Büchlein über **das fünfzigjährige Jubiläum der mennonitischen Einwanderung** aus Rußland, abgehalten in S. Dak., 1924, ist nun fertig und zum Kaufe angeboten. Preis 50c. Porto 2c.

G. Radimersky
Box 304, Springfield, S. Dak.

Land!

1440 Acker Land bebaut und mit vollem Besatz im Süden von Regina, Sask., sofort ohne Anzahlung zu verkaufen. Weiter haben wir im Westen von Winnipeg zu jeder Zeit kleinere und auch größere Farmen mit besatz mit kleinen Anzahlungen und auch ohne Anzahlung zu verkaufen.

Um nähere Informationen wolle man sich an folgende Adresse wenden:

W. H. McKinnon
602 McAntyre Blk., Winnipeg, Man.

Zum Verkauf.

620 Acker in Saskatchewan, alles gutes Land, 250 davon unter Kultur, modernes Haus, großer Stall und andere Bauten, mit Vieh und voller Besatzung an Maschinen. Ein annehmbarer Preis mit $2500 Bar.

414 Acker in einem guten Distrikt in Manitoba, mit einem schönen Hause, 11 Zimmer, großer Stall, 250 Acker Land sind unter Kultur. $25.00 per Acker, Bar $2,000.00.

640 Acker in einem Dorf, 40 Meilen von Winnipeg, Vieh und Milch = Farm. Keine Verbesserungen. $20.00 per Acker ohne Bar = Anzahlung von wirklichen Ansiedlern.

Man schreibe an:
Fred C. Hamilton & Co. Colonization,
265 Portage Ave.
Winnipeg, Man.

Geld zu verleihen

auf verbessertes Farmeigentum. Man schreibe in deutscher Sprache. Auch einige gute Farmen in der Nähe Winnipegs zu verkaufen.

International Loan Co.
404 Trust u. Loan Bldg.
Winnipeg, Man.

Landsucher.

Mache hiermit bekannt, daß ich gerne bereit bin, Landsuchenden mit Rat und Tat beizustehen und ihnen behilflich zu sein, zu Land zu kommen; besonders da in der Umgegend von Morris, Man. noch viel Land zu haben ist. Doch ist dieses Land nur für Baranzahlungen zu haben. Anfragen richte man bitte an:

C. B. Löwen,
Box 122, Morris, Man.

Willst Du gesund werden?

Ja? Dann schreibe mit genauer Angabe deiner Leiden an untenstehende Adresse.

Erprobte und speziell für Selbstbehandlung zu Haus ausgewählte Naturheilmittel stehen zu Gebot. Wunderbar gesegnete Erfolge in Lungenleiden, Asthma, Kathrrh, Nervenkrankheiten, Magen-, Nieren- und Leberleiden, Rheumatismus, Frauenleiden usw. **Schreibe heute.** Was auch dein Leiden sein mag, das **Wie und Womit** dasselbe geheilt werden kann, soll dir frei gewiesen werden.

John F. Graf,
1026 E. 19th St. N. Portland, Oregon.

Schiffskarten

HAMBURG AMERIKA LINIE = HAPAG =

direkt von Hamburg — Riga — Libau nach Canada und New York, und umgekehrt.

Unübertreffliche deutsche Bedienung. Prächtige neue Schiffe, neueste Sicherheits- und moderne Einrichtung.

Abfahrten ca. jede 5 Tage von und nach Europa.

Geldüberweisungen

in Dollar oder Landeswährung per Post oder Kabel.

Alle notarischen Dokumente sowie Reisepässe, Bürgerpapiere, Einreisescheine, Testamente, Besitztitel etc. werden promt und reell ausgeführt von J. G. Kimmel, deutscher Notar und Commissionär, über 20 Jahre am Platz.

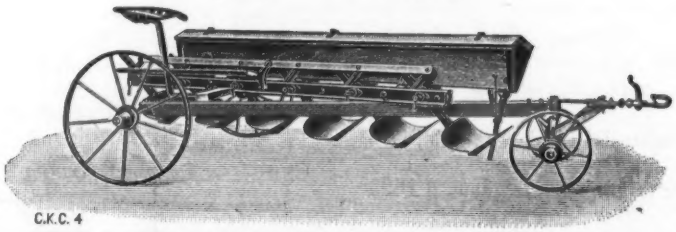
Alle weitere Auskunft wird gerne und frei erteilt bei allen autorisierten Agenten oder direkt von der

General Agentur
UNITED AMERICAN — HAMBURG AMERICA LINE
J. G. Kimmel Gen. Agt.
656 MAIN ST WINNIPEG. MAN.

Deutsche, unterstützt eine deutsche Linie.
Spezielle Exkursion Reisetouren. — Man verlange Prospekte frei.

Der Drillbugger

(Schäl- und Säpflug)



Die Drillpflüge für die Frühjahrsarbeit

sind angekommen, und bitte ich alle solche Farmer, die ihre Saat und Felder mit einem Drillpflug bearbeiten und dadurch eine **sichere und bessere Ernte** bekommen wollen, möglichst bald feste Bestellung machen zu wollen.

Der Drillpflug ist die wertvollste Maschine für den Farmer und bezahlt sich mehr wie doppelt in einem Jahr.

Hugo Carstens,
Winnipeg, Man., 254 Portage Ave. (Bank of Nova Scotia)

Bekanntmachung!

Nachdem wir Proben von unserm Mehl ausgesandt haben nach verschiedenen Plätzen und die Leute zufrieden sind und folgedessen ziemlich Bestellungen einliefen, haben wir auf Wunsch von Winnipeg und Umgegend ein beständiges Mehllager in Winnipeg eröffnet und sind jetzt im Stande, alle Kunden prompt und zufriedenstellend zu bedienen

Da unsere Mühle mit der billigen Hydro = electric Kraft betrieben wird, können wir das Mehl billig herstellen und werden es folgedessen besonders bei größeren Quatitäten, zu sehr mäßigen Preisen verkaufen.

Für die Ablieferung des Mehles in Winnipeg und Umgegend berechnen wir nichts.

Man frage an brieflich oder persönlich bei

"The Morden Milling Co."
156 Princess Street,
Phone N 7485 WINNIPEG, Man.